



1910.

DREI-AEHREN

(Ober-Elsass)

mit Unterstützung der dortigen Wallfahrts-
:: geistlichen herausgegeben von ::

AUGUST SCHERLEN,

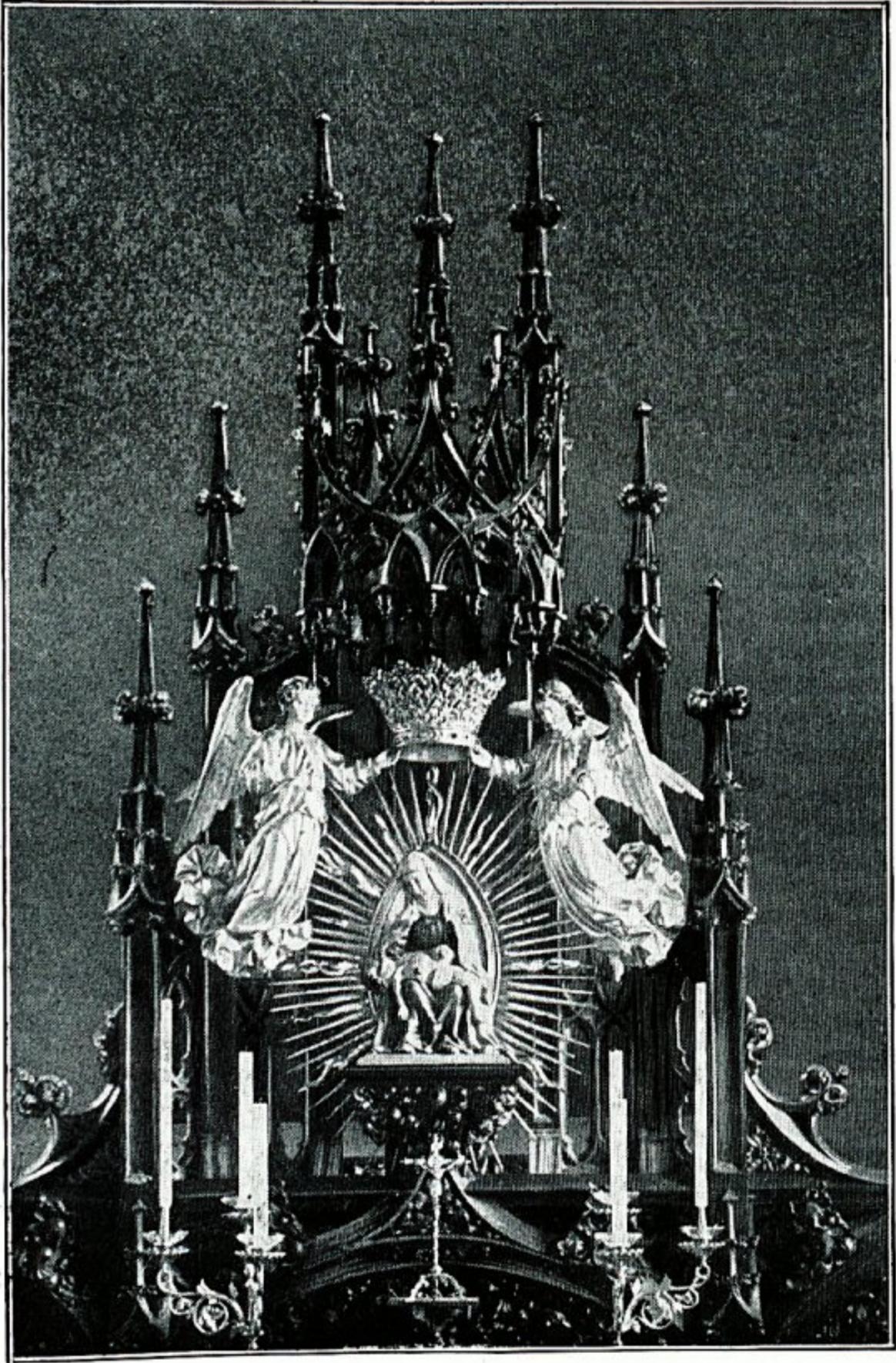
Stadtarchivassistenten und Lehrer zu Colmar.



PREIS: 60 Pfg.

Druck: JEAN KÜSTER, KAYSERSBERG





Das Gnadenbild auf dem Hauptaltare.

Drei-Fehren (Ob.-Elsaß)



Ältestes Wallfahrtsbild von Drei-Fehren.

Nachstehendes Werkchen entstammt fast ausschliesslich der Feder des vor kurzem im Herrn entschlafenen Kaplans P. Flesch v. Drei-Aehren († zu Hagenau am 10. XI. 09), ist somit gewissermassen das Vermächtnis eines Geistlichen, der mit grosser Liebe an dem wunderschönen Wallfahrtsorte hing. Herr Kanonikus und Superior Salzmann betraute mich mit dessen Nachprüfung, Ergänzung und Herausgabe. Es schien uns als erste Pflicht, das mit grossem Fleisse und beachtenswerter Sachkenntnis zusammengetragene Material ohne wichtige formelle und materielle Veränderungen wiederzugeben, um auf diese Art und Weise dem letzten Willen des zu früh Heimgegangenen tunlichst gerecht zu werden.

Möge das Büchlein allen Drei-Aehren-Pilgern und Besuchern ein lieber Führer und eine willkommene Gabe sein!

*Colmar-Drei-Aehren,
am Feste Mariä Empfängnis 1909.
Aug. SCHERLEN.*

Vorwort.

Ueber Drei-Aehren ist viel, sehr viel geschrieben worden. Sein Name kehrt wieder in den Sammelwerken der Wallfahrtsge-
schichten, der Geologen, Altertumsforscher, Vogesenführer usw. Von Historikern nennen wir ausser den im Texte genannten nur noch die Namen: de Golbery, Henry Berthoud, de Bussières, Rothmüller, L. Levraut, Paul Huot, Felix Blanc, sämtliche aus der französischen Zeit.¹⁾

Die Entstehungsgeschichte der Wallfahrt musste infolge der Entdeckung des alten Bildes in Schlettstadt²⁾ und den Bedürfnissen der Jetztzeit mehr entsprechend, ausführlicher und genauer behandelt werden. — Was die spätere Geschichte betrifft, so ist die grundlegende Arbeit von J. Beuchot, zur Zeit Canonicus und Pfarrer in Colmar, bis jetzt nicht überholt und immer noch maßgebend; sie brauchte nur bis auf die neueste Zeit ergänzt zu werden. — Im Anhang sollen alle Drei-Aehren-Besucher zweckdienliche Anweisung finden können.

Es schien überflüssig, als Illustrationen das zu bieten, was in der Form der Ansichtskarten schon längst überall käuflich war und zur Zeit in aller Händen ist.



¹⁾ Neuere Literatur. J. Beuchot: Notre Dame des Trois Epis, Rixheim 1891; Aug. Reinhard: Trois Epis et environs. Guide du touriste, Strasbourg 1892; Dr. Frantz: Drei-Aehren und die Vogesen zwischen Münster- und Kaysersbergertal. I. Teil. Heft VIII der Streifzüge von J. H. Ed. Heitz, Strassburg 1903; Valrosenn (Pseudonym): Notre Dame des Trois Epis, Colmar 1906; Levy J.: Die Wallfahrten der lieben Mutter Gottes im Elsass, Rixheim 1909.

²⁾ Bei der Ordnung des alten Ammerschweierer Archivs war ich so glücklich, die älteste Urkunde des Wallfahrtsortes, nämlich einen am Einweihungstag der Kapelle ausgestellten Ablaßbrief, aufzufinden. GG 31.



Einleitung.

Natürliche Lage und Vorzüge.

Aër purior.

Zwischen dem Kaysersberger- und Münstertal schiebt sich, vom Hauptkamme der Vogesen kommend, ein mächtiger, vielfach zerklüfteter Gebirgsstock gegen Osten, Colmar und dem Rheine zu. Der östlichste Vorsprung dieses Bergstockes zeigt zwei Erhebungen von je 732 m (jetzt Galz und Frauenkopf genannt). Beide verbindet ein Höhenrücken von einigen Hundert Meter Länge und manchmal sehr geringer Breite. An der Ostseite des so entstehenden Plateaus zum Teil, hauptsächlich aber am südöstlichen Bergabhange, im Schutze des Frauenkopfs, liegt das jetzige Drei-Aehren (680 m über dem Meeresspiegel). Ein Kranz von guten Hotels und schönen Villen umgibt eine altherrwürdige Wallfahrtsstätte.

Auf dieser Höhe genießt man eine erquickende Waldluft; sie entströmt den herrlichen Tannen- und Fichtenwaldungen der Täler und Berge ringsum. Ueber der granitartigen Felsunterlage ¹⁾ gedeiht eine reiche, mannigfaltige Vegetation, jene der Mittel- und Hochvogesen. Eine bunte Vogelwelt belebt die Gegend. Unvergleichlich ist von hier die Aussicht. ²⁾ Der Be-

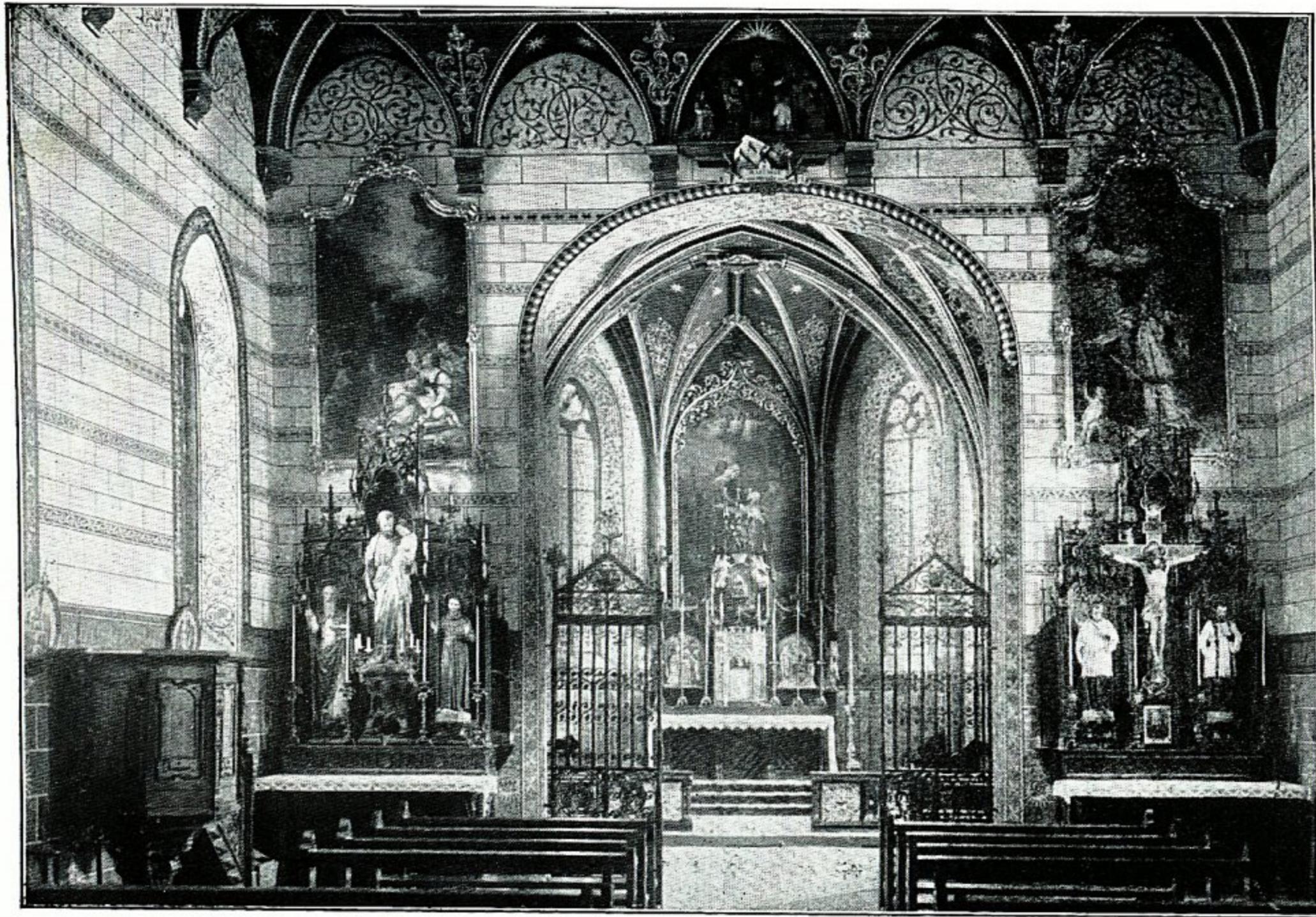
1) Das vorherrschende Gestein ist Feldspath, Glimmer und Quartz.

2) Umfassender noch am Belvedere; man geht an der Klostermauer entlang, dann auf jenem Höhenrücken in der Richtung Bellevue in 4 Minuten dorthin. Auch bei den grossen Hotels genießt man diese Aussicht.

schauer hat zu seinen Füßen zunächst das Münstertal mit seinen grünen Wiesen; weiterhin über Winzenheim und Colmar hinweg schweift der Blick hinaus über die reiche Rheinebene. Jenseits überblickt man die lange Reihe der Schwarzwaldberge mit vorgelagertem Kaiserstuhl; Eingang des Höllentals. Ueber dem südlichsten Teile des Schwarzwaldes erscheinen bei sehr klarem Wetter die Ostalpen, eine glänzende Linie von weissen Zacken; das Berner Oberland, rechts sich anschliessend, überragt mit den Wetterhörnern, Schreckhorn, Finsteraarhorn, Eiger, Mönch und Jungfrau die nächstgelegenen Höhen des Münstertales. Zwischen diesen und den Alpen liegt langgestreckt der Jura. Ganz nahe zeigt sich die schöne Kette der Münstertalberge: neben ihrer höchsten Spitze, dem Staufen, rechts die Burg Schrankenfels, links Hohlandsberg, seitlich davor die tiefer gelegene Pflixburg bei Sankt Gilgen; dann die drei Exen, oben schon jenseits des Kammes stehend. Im Süden grenzen das Gesichtsfeld ab die Hochvogesen: Grosser Belchen, Hartmannsweiler Kopf, Molkenrain und Kahler Wasen. Der grosse Hohnack (Eselsrückenform) und der Bergkegel des kleinen Hohnack dicht daneben mit altem Schloss (jetzt zerfallen) leiten hinüber zu der Gebirgsgegend bei den Seen. Einige Schritte weiter ¹⁾, und man sieht einen Teil der Nordvogesen, besonders deutlich die stolze (neu aufgebaute) Hohkönigsburg; bei klarem Wetter erblickt man von hier aus Schlettstadt, und in blauer Ferne taucht manchmal das altehrwürdige Strassburger Münster auf.

Ein auserlesenes Fleckchen Erde, einer der herrlichsten Aussichtspunkte in den Vogesen ist hier oben von jeher gewesen. Wer hat seine Naturschönheiten zuerst entdeckt? Wer hat zuerst hier gewohnt? Der Dichter gibt die Antwort:

1) Vom erhöhten Rondell hinter der Baugruppe auf dem Belvedere oder vom Echo aus Ausblick (hinter dem Klostergut).



Inneres der Kapelle.

Wo aus Felsen, Wald und Blumenwiese
Schöpferhand ein Zauberbild gemalt,
Dass ein Lichtblick aus dem Paradiese
Lächelnd in dem Bilde wiederstrahlt,
Hat Maria ihren Wohnsitz aufgeschlagen,
Gottesgnade, Himmelstrost ins Land zu tragen.

Gott als Herr der Schöpfung hat wohl auch ein Recht, die schönsten Punkte in christlichen Landen für seinen Kult zu besetzen. Er will daselbst zuweilen für seine treuen Freunde, die Heiligen, mit Vorliebe für die auserwählte Mutter seines Sohnes, einen Gnaden-thron errichtet haben. Das gläubige Volk beeilt sich, diesem Wunsche zu entsprechen. Ist es doch zu seinem geistlichen Wohle: Das Volk baut die erste Kapelle, und der Gottesdienst der katholischen Kirche, vor allem bei ihrem Marienkult, ist warm und erhaben genug, um auch in der schönsten Umgebung heimisch zu sein. Die Pilger kommen, Jahrhunderte lang; — wer ermisst den Strom der Segnungen, die durch die Wallfahrten dem Volkswohl zugeflossen sind und noch immer zufließen! — Es kommen nun auch Fremde, Touristen und Erholungsbedürftige; — die Wallfahrten auf Bergeshöhe wissen neben der alten auch die neue Aufgabe zu erfüllen: der innerlich zerrissenen und geplagten Menschenseele lindernd auf das Gemüt und herzerhebend auf alle Gutgesinnten — manchmal durch ihre Gegenwart allein — zu wirken.

Das ist die gemeinsame Geschichte gar vieler Wallfahrts- und Luftkurorte; wir nennen nur St. Anna, Thierenbach, Mariastein und Rigi.

Es wird sich erweisen, dass auch die Geschichte von Drei-Aehren sich in diesem Rahmen abspielt.



Entstehung von Drei-Aehren.

Coelum apertius.

In jener Zeit, in welche wir den Leser zurückversetzen möchten, im 15. Jahrhundert, waren die Ruinen auf den Bergen ringsum noch wohlbefestigte und bewohnte Burgen. Drei-Aehren allein bestand noch nicht, — nicht einmal dem Namen nach. Die noch ganz bewaldete Gegend hiess im Volksmunde: Habtal ¹⁾, die Höhe Habtalberg ²⁾; die Stelle daselbst, wo heute die Kapelle sich erhebt, war seit langer Zeit der Platz «zum toten Mann» benannt. Diesen auffälligen Namen erklärt folgendes:

Ein Mäher hatte sich durch ungeschickte Handhabung mit seiner Sense ³⁾ am Halse verwundet und war hilflos im Walde verblutet. Um für den Armen ein Gebet zu erbitten, hing man bei der Unglücksstelle an einem Eichbaume ⁴⁾ ein frommes Bildnis auf.

Viele Leute zogen am Platze «zum toten Mann» vorüber; denn an dieser Stelle des Habtalberges schneiden sich seit altersher die Wege; vom welschen Orbey (Urbeis) und Labaroché (Zell) geht man hier vorbei nach Ammerschweier (nach links ins Tal), nach Katzenthal (auf dem Bergrücken gerade aus), zunächst nach Niedermorschweier und Türkheim (rechts ins Tal hinab). Am gleichen Platze ⁵⁾ treffen die drei

1) Auf alten Bildern und in den Manuskripten im Kloster öfters: «Drei-Aehren im Habtal». Vgl. Stoffel, Topogr. Wörterbuch, 217 (1465).

2) Z. B. in einem Dokument vom 1586.

3) Er wollte nach einem Tierlein schlagen.

4) Dieser Eichbaum stand da, wo jetzt der Hauptaltar der Kapelle sich erhebt. Bis ins vorige Jahrhundert zeigte man im Chor das Loch, wo der Stamm gewurzelt hatte; letztere Tatsache ist schon für das 16. Jahrhundert bestätigt durch das Urkundenbuch des Klosters.

5) Einige Meter vor dem Chor der Kapelle ist der Grenzstein in den Boden eingesteckt. 

Bänne von Ammerschweier, Niedermorschweier und Türkheim zusammen.

Dieses merkwürdige und von Natur so reichlich gesegnete Plätzlein Erde sollte nun nach Gottes Plan eine ganz besondere religiöse Weihe erhalten. Wir berichten ein wohlverbürgtes Ereignis:

Im Jahre 1491 am 3. Mai (Fest Kreuzerfindung) — der Chronist gibt sogar die Stunde an: es ist gegen 10 Uhr morgens — da kommt ein Mann des Weges von Orbey her mit einem Reittier. Dietrich Schöre¹⁾ heisst er und ist ein Schmied aus jenem Orte. Er will hinunter nach Niedermorschweier auf den Wochenmarkt, um Korn zu kaufen.²⁾ Eben ist er unten am Hohnackschloss vorbeigeritten; an obengenannter Wegscheide, beim Bilde an der Eiche, macht er Halt und verrichtet in löblicher Weise ein frommes Gebet für den «toten Mann». Da steht unvermutet eine lichte, weiße Gestalt neben ihm; es ist Maria, die Gottesmutter. In einer Hand trägt sie drei Aehren auf einem Halm, in der andern einen Eiszapfen. Sanft redet sie den betroffenen Dietrich an: «Lieber Freund, die Sünden der Bewohner dieser Gegend sind so gross und zahlreich, dass Gott dieselben besonders zu strafen vorhat an ihren Leibern durch Krankheit, an ihren

1) Die Familie des Schmiedes Scherer beziehungsweise Schöre lässt sich bereits 1442 zu Urbeis nachweisen. Nach einem Verzeichnis der Rechte und der Gerechtigkeiten der Herrschaft Rappoltstein zinste damals «scherey der smit» den v. Rappoltstein von 2 Juch Acker hinter Heinrichs Montschey Haus «zer Tannen» (vermutlich Tannach, Annexe von Urbeis). Vgl. Colmar, Bez. Arch. E. 886 S. 4. Darin ist auch ein Acker, genannt «Scherers Garte», aufgeführt. In einer gleichzeitigen Zusammenstellung der herrschaftlichen Grundzinsen zu Urbeis treffen wir «Scherey» von Oberhütten, dessen Schwager Hans Rulin v. Oberhütten, Gredelin v. Eschelmer (letztere zu Ammerschweier gesessen), Scherers † Tochter. «Scherey der smid» ist für Rappoltsteinische Güter auch als Helfer, d. h. als Mitzinspflichtiger, u. a. mit Dietterich Treger, Burrians (des Schultheissen Sohn) vermerkt. Scherey hielt für sich allein 1 Hube und 2 Häuser, letztere «zer Tanne». Alles weist darauf hin, dass die Familie unseres Schmieds vor 1442 in Oberhütten („in der Obermatte bey Schoreys hus“) wohnte; der 1442 erwähnte Scherey ist unzweifelhaft der Vater unseres Dietrich, dessen Pate Dietrich Treger sein mag und der zu Ammerschweier eine nahe Verwandte hatte. Dadurch erhält die zu Urbeis und im Urbeistale verbreitete Ansicht, dass der Schmied zu Tannach wohnte, wohl genügende Grundlage.

2) Der Winter 1490/91 war erschrecklich kalt gewesen mit reichlichem Schneefall. Im Frühjahr folgten Ueberschwemmungen und „continuirliches“ Regenwetter. Daraufhin „fiel eine solche Theuerung und Hungersnoth ein, dass ein Viertel Kernen 8 Pf. galt.“ So sagt uns die Thanner Chronik und mehrere andere aus jener Zeit. Vgl. Beuchot, S. 2.

Pflanzungen durch Hagelschaden; das bedeutet dieser Eiszapfen hier. Gehe du nach Niedermorschweier und sage ihnen, sie sollen von ihren Sünden ablassen, Busse tun und Bittgänge verrichten; ich will dann für sie bei Gott bitten, damit die drohenden Strafen abgewendet werden. Gesundheit und Ueberfluss an Erdengütern wird der Lohn der Reumütigen sein. Siehe hier als Beweis die drei Aehren auf einem Halm!» Der Schmied wagt die Einrede: «Man wird mir schwerlich Glauben schenken.» Die Erscheinung weist nur hin auf die «Wortzeichen» in ihren Händen: «diese Sinnbilder der Strafe und der Fruchtbarkeit solle er den Leuten auslegen, und viele werden glauben.» Hierauf verschwand die hehre Jungfrau. Dietrich Schöre, der also Begnadigte, reitet mit gemischten Gefühlen den Berg hinab. Soll er reden? er fürchtet, ausgelacht zu werden. Darf er aber einen so wichtigen Auftrag, der dazu von einer überirdischen Erscheinung stammt, verheimlichen? dann könnte er schuld sein, dass seine Mitmenschen die aufgetragene Busse nicht erfahren, also auch nicht verrichten und ihrer Sünden wegen der längst verdienten Strafe verfallen. Wieder einmal erweist sich die Menschenfurcht stärker als alle Erwägungen religiöser und menschenfreundlicher Art. Dietrich kommt auf den Markt, kauft sein Korn und ohne etwas merken zu lassen, will er eilends den Sack auf sein Lasttier legen und zurückreiten. Da geschieht ein neues Zeichen: Der Korn sack weicht nicht von der Stelle; der starke Schmied muss einen Helfer herbeirufen; aber auch beide mit vereinten Kräften vermögen es nicht, den Sack zu heben. Da erinnert sich unser Dietrich der Erscheinung auf dem Berge; es überkommt ihn Scham und Reue: «O milde Mutter, verzeihe mir mein' Sünd'!» ruft er aus, bemerkt eine alte Handschrift, und so steht dort wörtlich weiter: «Nit länger säumbte er sich, beschicket Priesterschaft und Geschworene deß obgenanten Dorfes 1), erzehlt

1) Priester und weltliche Vorsteher (Gerichtsherren) von Niedermorschweier.

ihnen mit Ernst, waß ihm widerfahren. Sie als verständige Leuth thäten alsbald samptlich und ohne Verachtung solcher Ermahnung einen Creutzgang nacher Kientzheimb zu Unser Lieben Frawen.» 1)

Warum hätten «verständige Leuth» dem Berichte Schöres nicht glauben sollen? Als Schmied von Orbey war dieser Mann den meisten Besuchern des Marktes jedenfalls schon längst bekannt. Den Ruf der Rechtchaffenheit wird ihm niemand streitig gemacht haben. Wundersüchtig und leichtgläubig hingegen war unser Schöre nicht; sein ganzes Benehmen in dieser Sache bewies das Gegenteil, und als stummer Zeuge der Wahrheit seiner Worte stand noch vor aller Augen unbeweglich der Korn sack auf dem Markte.

«In dem hub der Schmidt seinen Sack ohne Mühe auf, allein, und fahrte frölich nacher Hauß und ward loß aller Erscheinung.» 2) An der Stelle bei der Eiche, wo Maria mit den 3 Aehren sich gezeigt hatte, ward noch im selben Jahre (1491) eine Kapelle errichtet zu Ehren «unserer lieben Frau zu den Drei-Aehren». Der Platz «zum toten Mann» hieß fortan «Drei-Aehren».

Bei der Schilderung dieser an sich sehr glaubwürdigen Ereignisse haben wir uns an den noch ungedruckten Bericht des sogenannten «Mirakelbuches» 3) gehalten. Diese im Drei-Aehren-Kloster aufbewahrte Handschrift (gebunden in einem starken Marokkolederband mit kupfervergoldeten Beschlägen samt solchen Schließen und Goldschnitt) trägt die Jahreszahl 1656, nicht aber den Namen ihres Verfassers. Es läßt sich aber als solcher unschwer der gelehrte Buchinger, Abt von Pairis und Lützel, feststellen. 4) Er gibt in diesem

1) Prozession nach Kienzheim zur dortigen Muttergottes-Wallfahrt, bestehend seit 1466.

2) d. h., er hat nie wieder eine Erscheinung gehabt.

3) Wir behalten diesen einmal eingeführten Namen „Mirakelbuch“ bei; die Bezeichnung „Wallfahrts-Chronik“ wäre dem Charakter des Gesamtinhaltes mehr entsprechend.

4) Im Frühjahr 1655 übernahmen Mönche aus Pairis die Besorgung der Wallfahrt und entwickelten hier anfangs eine fruchtbare Tätigkeit. Buchinger, Abt zu Pairis von 1648-55, setzt 1655 im Auftrage des Bischofs von Basel eine Prüfungskommission ein, um die Erhaltung der Gnadenbilder im Brande von 1636 amtlich festzustellen. Die Uebereinstimmung der Schrift des Mirakelbuches von 1656 mit jener in den erhaltenen Werken Buchingers (in Colmar z. B.) ist eine auffallende. Uebrigens hat derselbe B. Buchinger 1662 das „Mirakelbuch unser lieben Frauen Wallfahrt zu Kientzheim“ neu herausgegeben. (Kientzheim war sein Geburtsort.)

Buche zunächst einen «Auszug | der warhafftigen | Historien und Geschichten, wie | daß würdig Gottshauß zu Unser | Lieben Frawen zu den Dreyen Ahren | anfänglich erwachsen, auffkom | men und seinen Ursprung em | pfang»; dann die auf dem Titelblatt angezeigte: «gründliche Beschreibung ettlicher da | selbst durch Sie (Maria) gewürckter Wun | derzeichen und Miraculen. | Beschehen auff's New | Zum Anderen Mahl | Anno nach der Jung | fräwlichen Geburth | 1656.“ Diese «Wunderzeichen» von Drei-Aehren sind in zwei getrennten Abteilungen vorgeführt. Zuerst bringt Buchinger mit den einleitenden Worten: «Volget auß dem Uralten Buch» die außerordentlichen Ereignisse zwischen der Gründung ¹⁾ der Wallfahrt bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Die Wunderzeichen sind ungeordnet aufgeführt bis nach 1511, von 1512 ab ist die chronologische Reihenfolge streng eingehalten. 1511 resp. 1512 ist offenbar die Abfassungszeit des «Uralten Buches», welches von den Kaplänen der Wallfahrt bis 1596 mit den Nachträgen der jeweiligen «Wunder» vervollständigt wurde. Buchinger hat an diesen alten naiven Aufzeichnungen nichts Wesentliches ändern wollen (er gibt sie «aufs neu zum anderen Mal»), sodass unser jetziges «Mirakelbuch» von 1656 in seinem ersten Teile nur eine Abschrift des um 1511-12 zum ersten Mal begonnenen «uralten Buches» (der ersten Wallfahrts-Chronik) enthält. ²⁾

Dasselbe «uralte Buch» meint offenbar auch Ruyr, ein lothringischer Geschichtsschreiber und Canonicus

1) Schon von 1492 ab (ein Jahr nach der Erscheinung) sind „Wunderzeichen“ in grosser Zahl verzeichnet. Eines von 1493 ist auf Betreiben des Schultheißen von Ammerschweier amtlich und urkundlich aufgenommen worden durch den Schultheißen von Egisheim [Text z. T. bei Beuchot. S. 11. Anm.: hier irrtümlich Ensisheim].

2) Was Buchinger selbst in Erfahrung bringt und zum ersten Male aufschreibt, ist deutlich vom Vorigen unterschieden durch die Bemerkung: „Volgen nun | die Gnadenzeichen und | Wunderwerk, so vor wenig Jahren | durch die glorwürdigste Jungfraw Mariam | seindt gewürckt worden.“ Es sind wenige Ereignisse aus der Zeit während und nach dem 30jährigen Kriege; dann hauptsächlich Eintragungen, datiert vom Jahre 1655; die letzte hat das Datum: 28. Octobris 1655. Hiermit hören die Aufzeichnungen von der Hand Buchingers auf; denn er wurde berufen, die zerstörte Abtei Lützel wieder aufzubauen (1656), die er 1657 als Abt bezog († 1673). Erst wieder seit 1697 sind im Mirakelbuch von verschiedener Hand „Wunder“ verzeichnet, jetzt durchweg mit eigenhändiger Unterschrift der Beteiligten. Seit 1804 ist nichts mehr eingetragen.

von St.-Dié, wenn er in seinen «Recherches des saintes Antiquitez de la Vosge» vom Jahre 1626 schreibt von: «plusieurs Miracles (scl. des Trois-Epis), lesquels se voyent imprimez et sont consignez en un certain livre qui se peut facilement ouvrir à tous ceux qui seront meus d'une sainte curiosité de les lire». Dieses steht am Schlusse seines «Abrégé de l'histoire d'où la Chapelle de la bienheureuse Vierge aux trois-Epis, a prins son commencement» 1) Diesen Abrégé hat er «gezogen aus dem Manuscript der genannten Kapelle». Wer seine Darstellung aufmerksam liest, merkt, daß Ruyr vor 1626 mehrere Manuscripte auf Drei-Aehren eingesehen hat, die von der Erscheinung der Muttergottes daselbst Zeugnis gaben. 2)

Den ältesten und gewiß unverdächtigsten Zeugen für das Vorhandensein alter und echter Dokumente haben wir in dem Herrn Socinus, einem protestantischen Prediger aus Colmar. Dieser hat im Jahre 1616, zusammen mit einem gewissen Herrn Leiprandus, das Aktenmaterial von Drei-Aehren an Ort und Stelle studiert und «ebendort ausgeschrieben» für die Chronik von Kirschner. 3) Die Darstellung, welche diese beiden Gelehrten von der Entstehung der Wallfahrt Drei-Aehren geben, deckt sich mit unserem vorstehenden Bericht, und es wird von ihnen ausdrücklich bemerkt, daß alles «aus dem buch ihres Ursprungs und Wunderzeichen, so allda (in Drei-Aehren) verzeichnet, gezogen» sei.

Leider sind diese ganz alten Dokumente inzwischen verloren gegangen bis auf eines: das sogenannte Urkundenbuch (jetzt noch im Kloster Drei-Aehren). Es ist dies eine Pergamentschrift aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. 4) Darin steht lateinisch und deutsch

1) Abgedruckt bei Beuchot, S. 2 ff, und bei Reinhard, S. 33 ff.

2) Z. B. schreibt er; un autre manuscript porte Ruyr war jedenfalls von Sulzbach, wo er zum Kurgebrauch weilte, selbst nach Drei-Aehren gegangen. [Vgl. Beuchot, S. 6.]

3) Diese liegt noch ungedruckt in Colmar. Vgl. Beuchot, S. 6, Anm. 2].

4) Der Einband in Kalbsleder mit Blind- und Goldpressung soll nach Geny einige Jahrzehnte älter sein als die Pergamentschrift. Alte Wallfahrtsbilder von Drei-Aehren (Illustr. els. Rundschau, Bd. VI, Heft 1, 1904). Vorn in der Mitte ein Christuskopf mit der Umschrift: Jesus Christus, filius Dei vivi, Rex regum et Dominus dominantium. Das Bild auf der Rückseite (wahrscheinlich Muttergottes) samt Umschrift ist sehr beschädigt. Die zwei Schließen sind abgerissen, dafür machte der Grobschmied einen möglichst plumpen Kettenverschluss an das Buch.

die oben wiedergegebene Entstehungsgeschichte von Drei-Aehren. 1) Es will aber diese zweisprachige Ausführung 2) zu einer Tafel gehören, «ahn welcher diese heilige Histori auch augenscheinlich für gemahlt und beschriben worden, damit wür arme Sünder nit allein diese uhralte Geschicht wohl zu Herten fassen ..» 3) Solche gemalte Tafeln hingen wohl lange vor 1600 in der Kapelle zur Belehrung der vielen Pilger, welche des Lesens unkundig waren; für Gebildete fügte man eine schriftliche Erklärung hinzu. Zu einer solchen ausgehängten Erläuterungsschrift sind die Texte im Urkundenbuch eine Urschrift, oder eher sind sie die Abschrift eines solchen alten Begleittextes aus der Kapelle. 4) Man tat jedenfalls gut daran, diese Schriften auch auf das Pergament abzuschreiben, denn Bilder- tafeln mit samt den darunter stehenden Erklärungen haben den grossen Brand von 1636 nicht überlebt. Der eingeführten Sitte ist man jedoch stets treu geblieben. Nach dem Wiederaufbau der Kapelle in der Mitte des 17. Jahrhunderts wurden 4 neue Gemälde bestellt 5) und im Chore angebracht. Sie halten sich im Rahmen der überlieferten Geschichte und stellen dar: 1. die Erscheinung Mariae bei der Eiche, 2. Schöre wird zum Reden gezwungen durch den bekannten Vorfall auf dem Markte zu Niedermorschweier, 6) 3. er benachrichtigt die Vorsteher dieses Ortes, 4. die

1) Der lateinische (sehr besorgte Text) ist noch ungedruckt, der deutsche wiedergegeben bei Dr. Frantz. S. 10 ff. Der übrige Inhalt ist neueren Datums: die Uebersetzung des Gnadenbildes von 1804 und ein kurzer Bericht über die 4 Kapellen vor den 4 Toren von Ammerschweier (letzterer auf dickem Papier).

2) „Vera Relatio — Wahrhaftige Beschreibung“ heisst sie.

3) Die lateinische Version hat an der Parallelstelle: *Depicta insuper et conscripta haec divinitus facta historia devoto huc venienti Peregrino fuit, ut nos miserrimi, quotquot sumus Peccatores . . . hanc antiquissimi Miraculi historiam debita cum devotione admiremur* Bezeichnend für seine Bestimmung ist auch der Anfang dieses selben Textes: *Omnibus hasce inspecturis notum, perspectum que sit . . .*

4) Keiner der beiden Texte erwähnt des Verfassers. Am Schlusse der lateinischen Version steht: *Laus Deo, Matrique eius semper Virgini. Ora pro me peccatore.*

5) Der Name des Malers ist unbekannt. Seine Darstellung hat mit dem Berichte des Mirakelbuches mehrere Berührungspunkte. Vgl. das Muttergottesbild in der Höhlung der Eiche.

6) Von diesen beiden Gemälden geben wir anbei eine naturgetreue Reproduktion. Auf dem zweiten Bilde kennzeichnen der spitze Turm, die beiden Brunnen und die Kornlaube den Marktplatz zu Niedermorschweier im 17. Jahrhundert. Nur die Kornlaube (jetziges Rathaus) erscheint heute wesentlich verändert; die offene Halde ist nämlich später ummauert worden, und die Säulen haben in verschiedenen Höfen und Weinkellern des Ortes Verwendung gefunden.



Alte Gemälde, die Geschichte der Entstehung darstellend.

Prozession nach der Wallfahrtskirche von Drei-Aehren um 1650. Im Jahre 1867 haben diese kulturhistorisch sehr interessanten Darstellungen dem Doppelgemälde von Troxler weichen müssen, vielleicht sehr mit Unrecht. Jedoch sind dieselben erhalten geblieben und zieren neu renoviert (1891) das Refectorium des Klosters. Unter jeder derselben ward in der Kapelle wieder die Erklärung, diesmal in deutscher und französischer Sprache, auf ovalen Holztafeln ¹⁾ angebracht; diese sind jetzt ersetzt durch kürzere Texte, befestigt am Eisengitter in der Kapelle.

Sehr wertvolle Beweise für das Alter und für die geschichtliche Entstehung von Drei-Aehren sind jene unscheinbaren papierenen Bilder, von denen sich glücklicherweise mehrere nachweisen lassen. Um nämlich die Wallfahrt populär zu machen, stellte man schon Ende des 15., vorab im 16. Jahrhundert, einfache Holzschnitte her mit der Darstellung der bekannten Erscheinung der Mutter Gottes. Von diesen Holzschnitten konnte man jederzeit mit Hilfe von Schwärze und Bürste Abzüge auf Papier (ev. in Drei-Aehren selbst) herstellen. Die so gewonnenen Bilder sind dann zu Hunderten im Volke verbreitet worden. ²⁾ Da bei dem regen Besuch der Wallfahrt die Holzschnitte bald abgebraucht waren, mußten von Zeit zu Zeit neue Drei-Aehren-Bilder geschnitten werden, sodaß die Vorlagen unter Beibehaltung der wesentlichen Teile je nach Geschmack und Talent des Herstellers wechselten. Bis jetzt sind von solchen alten Holzschnitten mit der Darstellung der Erscheinung drei wieder aufgefunden und veröffentlicht worden: ³⁾

1) In vergoldeten Rahmen. Die Texte, «gezogen aus den Jahrbüchern dieses Gotteshauses», sind auf Papier geschrieben und aufgeklebt. Diese Tafeln des 17. Jahrhunderts sind nunmehr im oberen Klostergang aufgehängt.

2) Es war dieses einfache Verfahren ein an elsässischen Wallfahrtsorten damals sehr beliebtes Publicationsmittel. Solche alte Bilder sind nachweisbar für die Wallfahrten: St. Valentin bei Rufach, Schauenberg, Sewen, Tierenbach, Dusenbach (bei Rappoltsweiler). Vgl. Dietrich a. a. O. S. 105.

3) Wir verweisen für das Folgende auf die Veröffentlichung des † Geistlichen Jos. Gény, zuletzt Bibliothekar in Schlettstadt: Alte Wallfahrtsbilder von Drei-Aehren. (Illustr. els. Rundschau, Bd. VI, Heft 1, 1904.) Von alten Drei-Aehrenbildern (Kupferstichen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts) sind weiter bekannt: Der schöne Stich von J. Callot, verfertigt 1626 für die erste Ausgabe der «Recherches des saintes Antiquitez de la Vosge» von Jean Ruyr. [Oeffters

1. Eines befindet sich in der Stadtbibliothek von Belfort und ist um das Jahr 1540 hergestellt worden. Die Muttergottesstatue (Pieta) an der Eiche ist spitzwinklig überdacht. Links vom Baume erscheint Maria schwebend, mit drei Aehren in der Hand, rechts der Schmied von Orbey, neben seinem Pferde herschreitend. Am Fuße des Eichbaumes: das Wappenbild von Ammerschweier mit der Amsel oder Ammer; oben im Laubwerk die Wappen der Herrschaften, denen Ammerschweier und somit die Drei-Aehren-Kapelle zugehörte, und zwar von links nach rechts: das Wappen der Lupfen von Hohlandsburg, der Reichsvogtei Kaysersberg (Reichswappen), der Herren von Rappoltstein. Auf der Seite, wo der Schmied herkommt, sieht man auf einem Felsen das Hohnackschloß. Ganz oben steht die einzeilige Aufschrift: VNSER FRAV ZVn DRIEN AREn IN AMERSCHVI BAN. 1)

2. Ein anderes bewahrt die Bibliothek von Colmar. Es ist älter und weniger schön als das vorige; sonst diesem sehr ähnlich. Oben steht auf zwei Zeilen verteilt: «Unser fraw zu den drien Ahern | im habtall in amerschwier.» Die Wappen sind die gleichen. Man sieht das Hohnackschloß und den Weg, der unten am Berge vorbei von Orbey hierher führt. Schöre, hinter seinem Lasttier gehend, kommt von links an die Eiche. Maria steht diesmal rechts mit drei Aehren in der einen, einem Eiszapfen in der anderen Hand. An dem Baume ist eine Statue der schmerzhaften Mutter (Pieta) in einem Gehäuse mit rundem Dach untergebracht. 2)

3. Das älteste 3) Drei-Aehrenbild aber ist vor nicht langer Zeit gefunden worden und im Besitze der

wiedergegeben, so bei Beuchot S. 63, Reinhard S. 45, Valrosenn (Titelbild), J. Gény.] Der ebenfalls schon genannte J. Dietrich bespricht (a. a. O. S. 107) eine Estampe aus den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts; an die Stelle des Wappens der Lupfen ist jenes der Schwendi getreten, welche von 1564-1609 als Rechtsnachfolger der Lupfen auf der Hohlandsburg hausten. Ferner erwähnt er einen Kupferstich vom Jahre 1650 (im Privatbesitz der Familie Ch. Foltz in Colmar).

1) Wiedergegeben zuerst 1874 von J. Dietrich a. a. O.

2) Abgedruckt zum ersten Male von Reinhard a. a. O. als Titelbild.

3) Für das Alter dieses Bildes sprechen nicht nur äußere Gründe, wie die Kleidertracht und die Art des Holzschnittes, sondern auch innere: a) eine größere Uebereinstimmung mit den Dokumenten; vgl. die Beschreibung der Kleidung Mariæ und das merkwürdige Bild am Baume [wovon später], b) das Fehlen der Wappen der Herrschaften; ihre Rechte waren damals noch nicht geregelt und anerkannt, als das Schlettstadter Bild [zwischen 1491 und 1500] angefertigt wurde.

Schlettstadter Stadtbibliothek. 1) [Wir geben es auf der ersten Seite wieder.] Oben steht: «Unser frow zu den dri ahern | im habtal in amerschwir ban.» Der Eichbaum ist schwach ausgefallen. Das Wappen von Ammerschweier, als einziges, wird unten am Stamme sichtbar. Maria erscheint in einem «clostfraulichen, weißen Gewandt» 2) mit den drei Aehren und einem Eiszapfen in den Händen. Der Schmied aus Orbey steht rechts vom Baume; die erhobene Rechte bezeichnet sein Erstaunen; die linke Hand ruht am Gürtel. Er trägt über Kopf und Schultern die sogenannte Gugel, darauf sitzt der aufgekrämpte Hut. Den langen Kittel umzieht ein Gürtel, darin hängt seitlich eine Art Wehr (Waffe); die eng anliegenden Hosen stecken in weiten, strumpfbartigen Reitstiefeln.

Unsere ganze Aufmerksamkeit beansprucht das Bild am Baume. Es ist nicht die Statue der Pieta (Muttergottes mit dem toten Heiland auf den Knien) wie auf allen bisher bekannten Bildern, sondern wir sehen hier eine gemalte Tafel; darauf den Heiland am Kreuze; die Muttergottes und der hl. Johannes stehen rechts und links neben dem Kreuze; das Ganze ist in einem Bildstöckl mit spitzem Dach vor dem Eichbaum aufgestellt. In diesem Punkte befindet sich das Schlettstadter Bild ganz in Uebereinstimmung mit den ältesten Berichten. Im Urkundenbuch liest man an den darauf bezüglichen Stellen: «also haben etliche andächtige Leüth ein Täfelin mit einem Crucifix an disen Eüchbaum genaglet» — nämlich gleich nach dem Unfall des Mähers; es hing diese Tafel noch, als Schöre am 3. Mai 1491 «sein Gebett . . . vor disem Crucifix und Bildtnuß Christi volbracht hatt». 3) Wie lange sich dieses ursprüngliche Kruzifixbild noch erhalten hat,

1) Veröffentlicht 1904 durch Jos. Gény a. a. O.

2) Vgl. Darstellung des Mirakelbuches. Nur das Oberkleid der Muttergottes ist auf diesem Bilde weiß geblieben, sonst waren überall sowie in beiden vorigen Holzschnitten die buntesten Farben (mit der Schablone) aufgetragen worden.

3) Die lateinische Version hat noch deutlicher: *tabellam quandam signo sanctæ Crucis depictam, quercui affixerunt* — und wieder: *arborem prædictam Crucifixi Domini Nostri imagine signatam. . . .* Ebenso kennt Ruyr (1626) einen „Chesne honoré de l'image du Crucifix“; Schöre (1491) „adore . . . son Rédempteur et son image“ (sic!) bei der betreffenden Eiche.

als die Wallfahrt emporgekommen und der Eichbaum samt Bild in die Kapelle von 1493 einbezogen worden war, ist nicht festgestellt. 1) Keinesfalls hat das Kreuzbild den dreißigjährigen Krieg und den Brand von 1636 überdauert. 2) Andererseits ist sicher anzunehmen, daß bald nach der Erscheinung eine Pietastatue in der Drei-Aehrenkapelle aufgestellt wurde und zwar das jetzt noch vorhandene schmerzhaftes Muttergottesbild, welches nunmehr über dem Hauptaltare seinen Platz hat. Diese Statue stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts 3) und wird vom Volk das «kleine alte Bild» genannt. 4) Man ist versucht anzunehmen, daß es anfangs gerade wie das Kreuzbild an dem Eichstamme angebracht wurde. 5) Weil nun die alte gemalte Tafel, welche wohl jahrzehntelang vorher am Stamme der Eiche allem Wind und Wetter ausgesetzt gewesen war, in der feuchten Kapelle noch mehr verblaßte und schließlich ganz zerfiel, 6) wandte sich die Andacht der Gläubigen der neuen schönen Muttergottesstatue zu, und als mit der zunehmenden Verehrung dieses Bildes zahlreiche Wunder- und Gnadenzeichen daselbst geschehen waren, so wurde diese Pieta das populäre Wallfahrts- und Gnadenbild von Drei-Aehren und muß mit Recht so genannt werden. Dieser Wechsel der Bilder vollzog sich frühzeitig; sehr wahrscheinlich war er direkt beabsichtigt. Warum, könnte man fragen,

1) Der lateinische Text des Urkundenbuches bemerkt: (Vicini) . . . tabellam quandam signo sanctæ Crucis depictam, quercui affixerunt; ut prætereuntes, pro hic demortuo quondam operario, preces ad Deum fundere, admonerentur. Ad cuius rei fidem maiorem, in hodiernum usque diem vestigia et signa in ipso Sacello, prope pararictem, ubi quercus olim radicata stetit, apparent. Es scheinen also im 16. Jahrhundert höchstens noch Reste des ursprünglichen Bildes erhalten gewesen zu sein.

2) In den Berichten der bischöflichen Untersuchungskommission über die Erhaltung der Bilder im Brande von 1636 ist der Kreuzestafel keinerlei Erwähnung getan. Auch Buchinger erwähnt im Mirakelbuch von 1656 nicht mehr deutlich das Kreuzbild.

3) J. Dietrich a. a. O. S. 108 urteilt über das Alter der Statue: Cette sculpture a tous les caractères d'un travail de la fin du XVI. siècle. Vgl. unsere Abbildung.

4) So benennen es schon die Zeugen aus dem Volke vor der genannten bischöflichen Kommission von 1655.

5) Die Betrachtung des Colmarer und Belforter Bildes aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts legt diese Vermutung nahe. Buchinger im Mirakelbuch und das Gemälde des 17. Jahrhunderts (jetzt im Refectorium des Klosters) verlegen den Sitz des Bildes in eine künstliche Höhlung im Eichstamme. Sicher stand die Pieta vor und während des 30jährigen Krieges in der noch erhaltenen Mauerische der Chorwand neben der Sakristeitüre.

6) Vgl. Anm. 1 dieser Seite.

hat man nichts getan, um das alte Bild zu erhalten? Hier eine Erklärung:

Das Kreuzbild in der Form, wie es der Schlettstadter Holzschnitt zeigt, hätte zwar als schmerzhaftes Muttergottesbild von vornherein gelten können. Um Maria nämlich in ihren Schmerzen wirkungsvoll darzustellen, wählte man früher mit Vorliebe die im Evangelium geschilderte Scene beim Tode des Heilandes am Kreuze, als Maria, neben Johannes stehend, den Auftrag der Mutterschaft erhielt und die größten Seelenschmerzen litt.¹⁾ Diese biblische Darstellung galt noch im 15. Jahrhundert allgemein als schmerzhaftes Muttergottesbild beim gläubigen Volke dieser Gegend. Einen Beweis dafür findet man in der nahen Muttergotteskapelle zu Kienzheim, wo um das Jahr 1466 eine Wallfahrt zu der schmerzhaften Mutter aufkam und wo heute noch als «schmerzhaftes Muttergottesbild» nichts anderes vorhanden ist als das alte Gruppenbild des 15. Jahrhunderts: der Heiland am Kreuze hängend, Maria und der Lieblingsjünger am Fuße des Kreuzes stehend.

Daneben war allerdings (seit dem 14. Jahrhundert) eine andere Darstellungsweise der Schmerzensmutter aufgekommen, nämlich das Bild der Beweinung Jesu, auch Vesperbild oder Pieta genannt:²⁾ Maria sitzend beweint den vom Kreuze abgenommenen Heiland; er liegt tot und voller Wunden auf ihren Knien. Ungeheim beliebt wird das Vesperbild seit 1450, als gleichzeitig die großen italienischen Meister der Bildhauerkunst ihre berühmten Pietastatuen herstellten.³⁾ Kurz vor der sogenannten Reformationszeit blüht das kirchliche Leben in Deutschland wieder auf;⁴⁾ besonders die Andacht zum Leiden Jesu und seiner Mutter wird mehr gepflegt, und jetzt (zwischen 1480—1500) ist die

1) Vgl. Joh. XIX. 25-27 und das Evgl. in der Messe des schmerzhaften Freitags.

2) Vgl. Herder Conversationslexikon, Art. «Pieta».

3) Weltberühmt ist die von Michelangelo (1497) geschaffene Marmorgruppe der Pieta (jetzt im Petersdom in Rom).

4) Janssen, Geschichte des deutschen Volkes. Bd. I.

Umwandlung der Bilder mit der schmerzhaften Mutter stehend unter dem Kreuze in die Pietastatue (Maria sitzend am Fuße des Kreuzes) eine auffallend öftere Erscheinung; 1) der Einfluß Italiens macht sich in Deutschland bemerkbar. 2) Nun entsteht gerade in dieser selben Zeit die Wallfahrt Drei-Aehren, durch persönliche Erscheinung der hehren Jungfrau hervorgerufen; — was wunder! wenn in die neue Muttergotteskapelle ein neues Muttergottesbild, und zwar die damals so beliebte Pieta an die Stelle der als schmerzhaftes Muttergottesbild nicht mehr sehr gebräuchlichen Kreuzigungsgruppe gesetzt wird. 3)

Soviel steht jedenfalls fest: Vor 1491 gibt es im Elsaß kein Drei-Aehren; die betreffende Gegend und der Platz führen bis dorthin andere Namen. 4) Mit einem Male erscheint die eigenartige Ortsbezeichnung «Drei-Aehren» in Dokumenten, und zwar nicht anders denn als Wallfahrtskapelle der Muttergottes. 5) Vor 1491 hat hinwieder eine Wallfahrt hier sicher nicht bestanden, sonst wären die von der Erscheinung am Platze zum toten Mann befohlenen Prozessionen von Niedermorschweier aus nicht nach der Kienzheimer Kapelle, sondern gleich nach dem nähergelegenen Erscheinungsort auf dem Berge gegangen.

Um die Wende des 15. Jahrhunderts nun sehen wir, wie ganze Scharen von Gläubigen eine einsame Waldstätte als Ziel ihrer Pilgerfahrten 6) sich erwählen,

1) Kienzheim hat den Wechsel der Statuen nicht mitgemacht, weil an jene Standbilder, als solche, die Geschichte der Wallfahrt anknüpft. Die Statuen selbst waren «gewandert».

2) Die alten Gnadenbilder (Pietastatuen) unserer Wallfahrtsorte haben unter sich eine große Aehnlichkeit in der Form, die meisten stammen aus jener Zeit.

3) Die Nähe der Wallfahrt von Kienzheim mag für diesen Vorgang mitbestimmend gewesen sein; man wollte nicht das gleiche, sondern lieber ein neuartiges Wallfahrtsbild in Drei-Aehren haben.

4) Nachweis oben S. 10.

5) So 1498 in einem Rescript des Kaisers Maximilian: «Sacellum ad Tres Spicas Divæ Virgini Sacrum» — und 1500 in der Bulle des Papstes Alexanders VI.: «Beata Virgo in Capella zu den dreyen Aehren . . . in Habthal»; 1495: Kapelle «zu den dryen eheren», 1497: vor 2—3 Jahren ist die Kapelle oder Kirche «vnsrer lieben frowen zu den Drygen Aher vffgestanden vnd gebuwen. (Am. Archiv. DD 11, GG 31.)

6) Die eben erwähnten Dokumente von Kaiser und Papst bezeugen dies. Maximilians I. Brief sagt: «a plurimis Christi fidelibus . . . frequenta visitur scl. Sacellum ad Tres Spicas» (1498).

während daselbst vorher höchstens ein zufällig vorbeigehender Wanderer einen kurzen Halt machte. Jene Pilger lassen die damals in höchster Blüte stehende Wallfahrt der schmerzhaften Mutter zu Kienzheim immer mehr abseits liegen ¹⁾ und gehen zu gleichem Zwecke lieber den Berg hinauf nach Drei-Aehren. Es mußte sich demnach inzwischen etwas Außergewöhnliches hier oben ereignet haben.

Einige Krankenheilungen und Gnadenzeichen können dieses rasche Emporkommen der jungen Wallfahrt nicht erklären. «Die Erscheinung der Jungfrau mit den drei Aehren» gibt uns den Schlüssel zu obigen Tatsachen und zugleich zur Deutung des Namens «Drei-Aehren». Diese Annahme ist dokumentarisch hinlänglich verbürgt. Bilder mit der Erscheinung Mariæ werden kurz nach jenen Vorgängen, noch zu Lebzeiten der beteiligten Augenzeugen, zu Hunderten unwidersprochen verteilt. Im Volke lebt von jeher ausschließlich diese Darstellungsweise, und sie bietet jedem eine befriedigende Erklärung, der unserem Herrgott das Eingreifen in die Geschichte durch eine Erscheinung oder sonst ein außerordentliches Ereignis nicht von vornherein verbieten will. Als letzte Zuflucht bleiben allerdings noch die «gelehrten» Deutungsversuche übrig, wonach unser Drei-Aehren herkommt: von den keltischen Göttern der Druiden oder besser aus dem griechisch-römischen Heidentum, sogar von den alten Persern, ja eigentlich — aus dem Tierkreis der Sonne! Die «Jungfrau» im Tierkreise soll nämlich in der Sprache des letztgenannten Volkes einmal «Epi» geheißen haben. Daher entstand — Trois Epis = Drei-Aehren; so erklärt sich alles — diesmal ohne Wunder! ²⁾

1) Die Kienzheimer Wallfahrt hatte Kaiser Friedrich III. mit seinem Sohne Maximilian und einem glänzenden Gefolge ihrer Berühmtheit wegen noch kurz vorher besucht. Tatsache ist, daß infolge des Aufschwunges von Drei-Aehren Kienzheim nach rascher, aber kurzer Blüte seine frühere Bedeutung als Wallfahrtsort verlor. Vgl. J. Gény a. a. O.

2) Vgl. die Artikel von M. Monceaux in der Revue historique 1888 und von Max de Ring in der Revue d'Alsace 1862 (vgl. Beuchot S. 8).

In das Reich der Fabel gehört auch das, was Ichttersheim im Jahre 1710 ¹⁾ [200 Jahre nach der Gründung von «Drei-Aehren»] unserer Wallfahrt als Entstehungsgeschichte angedichtet hat. «Er überträgt ohne jeden Zusammenhang und einzig durch den Namen verführt, ein besonders am Niederrhein bekanntes Hostienwunder, in dem Bienen die von einem Diebe in ein Weizenfeld geworfene Hostie mit Wachs umwoben, auf unser Drei-Aehren.» ²⁾ Dieser durch nichts begründeten Version hat der Italiener P. Ferraris in seiner «Notice historique sur le pèlerinage de N.-D. des Trois Epis 1867» neben der landläufigen Darstellung zunächst ein Plätzlein eingeräumt. Der protest. Dichter Aug. Stöber hat dann dieselbe poetisch bearbeitet, und durch dessen Gedichtsammlung erst fand sie weitere Verbreitung. ³⁾ Sehr mit Unrecht —, denn die Geschichte von den Bienen im Weizenfeld paßt gar nicht hierher, da damals in dieser Gegend des Habtales keine menschliche Wohnung, also auch kein Weizenacker, sondern nur Wald war. Wie soll dann ein Hostienwunder eine Muttergotteswallfahrt entstehen machen? Diesen Widerspruch hat schon Aug. Reinhard in seinem sehr sympathischen «Guide du touriste: Trois-Epis et environs» festgestellt. ⁴⁾ Derselbe Gelehrte, ein Verehrer und Glaubensgenosse des

1) Elsässische Topographie II 19 (Regensburg 1710). Bis dorthin ist in allen Dokumenten und auf allen Bildern nur von der Erscheinung, nie von einem Hostienwunder etwas zu finden.

2) Vgl. Clauss: Historisch-topographisches Wörterbuch des Elsaß. Zabern 1898, Art. Drei-Aehren.

3) Drei-Aehren im Ober-Elsaß (Gedichte) Mülhausen 1873; 2. Aufl. Straßburg 1877.

4) Strasbourg 1892, S. 49. Kürzlich nun ist die Erzählung des Ichttersheim «neu entdeckt» und in der Beilage zu «Die Vogesen» 1908 Nr. 6 (13. Juni) veröffentlicht worden mit der Bemerkung: «Wahrscheinlich hat sie Ruprecht (v. Ichttersheim) vom Munde der Bevölkerung aufgezeichnet.» Wie sehr Ichttersheim mit Land und Leuten dieser Gegend sich persönlich vertraut gemacht hat, geht u. a. daraus hervor, daß er es fertig bringt, die Meurthe aus dem Weißen und Schwarzen See herausfließen zu lassen!! Die Wallfahrt Drei-Aehren soll um 1700 durch Ordensgeistliche aus einem Kloster in Katzenthal (!) besorgt worden sein. In Katzenthal war aber nie ein Kloster! In Colmarer Privatbesitz ist ein Exemplar der Topographia Ichttersheims, welches ein früherer Besitzer mit Anmerkungen versehen hat. Er sagt u. a.: Ubi auctor noster ea, quæ de Katzenthal enarrat, piscaverit mirandum. Wo er das nur aufgefischt haben mag? Diese Frage gilt auch bezüglich seiner haltlosen Drei-Aehrenfabel. — Man dürfte indessen endlich aufhören, dieselbe mit unserem Drei-Aehren in irgendwelche Beziehung zu bringen.



*Die Prozession bei der Centenarfeier 1904.
Ammerschweierer Priester tragen das Gnadenbild.*

Dichters Aug. Stöber und selbst Poet, ¹⁾ schreibt ebendasselbst bezüglich der Streitfrage, welche Darstellung poetischer sei: «Wenn wir auch annehmen, daß die Legende von der Hostie ohne Zweifel sehr poetisch ²⁾ ist, beanspruchen wir die gleiche Eigenschaft auch für die erste (scl. Bericht der Erscheinung), welche die wahre ist; wir können auch nichts «Vulgäres» oder «Prosaisches» sehen in einer Erzählung, deren Gegenstand, weil der Welt des Uebernatürlichen entnommen, gerade deshalb zum Allerpoetischsten gehört, was es gibt.»



1) Vgl. seine Gedichtsammlung: *Souvenir des Trois Epis*, Strasbourg 1886.

2) Es ist noch nachzutragen, daß nach Ichtshems Darstellung «darüber hin nächtlicher Weil eine liebliche Music gehöret ward». (Anm. des Verf.) Die von Ichtshem erzählte Legende basiert vermutlich auf dem im Jahre 1706 zu Dreiehren durch eine gewisse Christine Rubine begangenen Kirchenraub, der zu Ammerschweier gesühnt wurde. Vgl. *Le Nouvelliste* 1909 Nr. 98, *Un sacrilège aux Trois-Epis* p. Aug. Scherlen.



Geschichte der Wallfahrt.

Propior Deus. 1)

Seitdem Maria den «Platz zum toten Mann» mit ihrer hohen Gegenwart beehrt und ihm dadurch eine besondere Weihe erteilt hatte 2), strömten daselbst Hunderte aus allen umliegenden Ortschaften zusammen. Man kam hierher, um die von der milden Jungfrau anempfohlene Buße zu verrichten, bald auch zum Danke für empfangene Gnaden; denn diejenigen, welche sich wahrhaft bekehrten, sahen die Verheißung des göttlichen Segens an Seele, Leib und zeitlichen Gütern erfüllt, wie die alten Schriften es uns bekunden. 3) Unsere Liebe Frau mit den drei Aehren auf einem Halm ward auch für alle Zukunft die Beschützerin der Fruchtbarkeit dieser reichen Umgegend. Fromme Landleute versäumen heute noch nicht, von dem geweihten Boden des Ortes, wo Maria mit dem Sinnbild des Erntesegens sich gezeigt hat, etwas unter die Saatfrucht zu mengen.

Bald nach dem wunderbaren Geschehnis wurde, wie schon erwähnt, bei jener Eiche eine kleine Waldkapelle zu Ehren Mariæ errichtet. 4) Einwohner von Niedermorschweier und die Mitbürger Schöres aus dem welschen Orbey bauten sie gemeinsam, und seitdem begegnen sich hier auf der Sprachgrenze deutsch

1) Aer purior, Cœlum apertius, Propior Deus. (Hl. Hieronymus über Bethlehem.)

2) Drei-Aehren ist die einzige unter den noch bestehenden Wallfahrten im Elsaß, welche sich rühmen kann, in ihrem Ursprung auf eine persönliche Erscheinung der Muttergottes zurückzugehen.

3) Vgl. die Dokumente von Kaiser (1498) und Papst (1500) [abgedruckt bei Beuchot S. 20] und das Mirakelbuch.

4) Sie war nach der Ueberlieferung aus Holz; ein Altar und ein Muttergottesbild standen jedenfalls darin; letzteres geht hervor aus dem oben genannten amtlichen Schreiben des Schultheißen von Ensisheim an den Schultheißen von Ammerschweier. (Vgl. Mirakelbuch des Klosters.)

und französisch sprechende Pilger in ungetrübter Einigkeit. Schon zwei Jahre nach der Erscheinung (1493) wurde eine neue größere Kapelle in Angriff genommen; das bezeugt der Stein (Tiergestalt) mit der Jahreszahl 1493 (nicht 1491, vgl. Levy u. Frantz) an der Südseite der Kirche, oben in der Ecke zwischen Chor und Schiff. Die Umfassungsmauern mit den Strebepfeilern des heutigen Chores sind die Reste dieser zweiten, am 24. II. 1495 eingeweihten Kapelle ¹⁾, welche erst um 1500 vollendet und anfangs überwölbt war. Ein Kaplan ²⁾ und ein Einsiedler ³⁾, beide im Eide der Gemeinde Ammerschweier ⁴⁾, wurden als Hüter des neuen Heiligtums bestellt. Dieser Zustand hielt sich bis zum dreißigjährigen Krieg; die anfangs aufgestellte Gottesdienstordnung blieb in Geltung bis zur großen Revolution.

Die Pilger kamen immer zahlreicher nach Drei-Aehren, manchmal aus weiter Ferne. Das Mirakelbuch nennt unter den besonders begnadigten Wallfahrern der ersten Zeiten nicht nur solche aus der näheren Umgegend, sondern u. a. Leute aus dem Sundgau, aus dem Breisgau, aus Lothringen, vom Constanzer See, aus Schwaben, aus dem Bayerland, aus Wien in Oesterreich und aus der Stadt Marsel im Westreich (wohl Marseille in Frankreich). Die Verlegung des Hauptfestes vom 24. Februar (Tag der Kirchweihe der Kapelle) in den Sommer auf den 2. Juli (Mariæ Heim-

1) Hinter den Seitenaltären kann man heute noch die unteren Teile der Eckpfeiler sehen; als man nämlich das Schiff außen anbaute, wurde die Kapelle von 1493 als Chor beibehalten und nur der mittlere Teil der Westfront ausgebrochen zur Herstellung des Chorbogens. Portal und Portalfenster fanden im Schiffe Verwendung. Am Einweihungstage verlieh der konsekrierende Basler Weihbischof und Generalvikar einen Ablaß von 40 Tagen allen denjenigen, die an den Muttergottesfesten oder am Kirchweihfeste (25. III.) in dieser Kapelle 7 engl. Grübe beten oder mit reumütigem Herzen zum Bau und der Ausschmückung derselben beitragen. Vgl. Vorwort, Anm. 2.

2) Dieser sollte ein Weltgeistlicher sein. Das Kaplanshaus stand gegenüber dem jetzigen Haupteingang auf dem Platze, wo jetzt das steinerne Kreuz sich erhebt. Dem Namen nach ist bekannt als einer der ersten Kapläne zu Drei-Aehren (um 1500) Alexander Boner, Sohn des Stadtschreibers von Türkheim, Joh. Boner. Vor dem 30jährigen Kriege waren die Kapläne von Drei-Aehren auch Pfarrer zu Meiweier.

3) Er mußte nebenher den Wald hüten und den Garten bepflanzen.

4) Die Wallfahrt liegt auf Ammerschweierer Gebiet. Die Besitzer von Ammerschweier (vgl. die Wappen auf den vorher besprochenen Bildern) beanspruchten auch Herrenrechte auf Drei-Aehren. Ueber die Entwicklung dieser Patronats- und Verwaltungsrechte vgl. Beuchot S. 18 ff.

suchung) als Patronstag der Wallfahrt (1516) — die Errichtung einer Pilgerherberge ¹⁾ — der Anbau eines geräumigen Schiffes an die zu kleine Kapelle — alles dies sind äußere Zeichen des Fremdenzustromes und der schönen Blütezeit der Wallfahrt im 16. Jahrhundert.

Der dreißigjährige Krieg kam auch hier als Zerstörer: 1632 wurde die Kapelle durch eine streifende Bande der Schweden «rein ausgeplündert». ²⁾ Viele Wertsachen fielen den Soldaten nicht in die Hände, denn vorsichtiger Weise hatte der Kaplan von Drei-Aehren, Molitor, bevor er fortging, das Geld, die Kelche, silberne Becher und Löffel und wertvollere Weihgeschenke in einem kupfernen Gefäß innerhalb des Kaplanhauses in die Erde vergraben. Er nahm sein Geheimnis mit ins Grab. ³⁾ Am 28. Januar 1636 sahen die schwergeprüften Bewohner der Ebene eine Feuer säule über dem verlassenen Heiligtum von Drei-Aehren aufsteigen. Drei Banditen, Reiter vom Cavallerieregiment «Ohm», hatten Kapelle, Kaplanei und Pilgerhaus in Brand gesteckt. Doch blieb auch hier durch Gottes Fügung das Wertvollste erhalten. Die ersten Pilger, welche nach Abzug der Schweden sich wieder herauf wagten, fanden das «kleine alte Bild», das Gnadenbild, unversehrt in seiner Mauernische; nur die Vorhänge davor waren versengt. Ebenso wenig hatte das Feuer dem großen Muttergottesbild aus Holz (Maria mit dem Kinde) etwas angetan; dieses war auf einem Altare zwischen Chor und Schiff, unter dem Chorbogen aufgestellt gewesen. ⁴⁾ Die ersten Besucher der Brandstätte fanden seine Erhaltung in der ausge-

1) Auf diese Pilgerherberge (die um 1500 schon bestand) geht das Hotel Notre-Dame zurück; wo das jetzige Haus «zum Sternen» steht, waren die Nebengebäude der alten Herberge.

2) Nach einer Colmarer Chronik (vgl. Beuchot S. 31, Anm. 2).

3) Als später die Kaplanei abbrannte und nicht wieder aufgebaut wurde, ging über 200 Jahre der Fahrweg zur Kapelle und zum Kloster über die verborgenen Gegenstände hin. Erst 1864 bei Gelegenheit von Einebnungsarbeiten vor der Kirche fand man in geringer Tiefe und innerhalb der freigelegten Fundamente des Kaplanhauses (etwa 4 m vor dem Steinkreuz) den kupfernen Kessel. Der Schatz kam zuerst nach Ammerschweier und wanderte von dort zum größten Teil nach Colmar ins Museum.

4) Jetzt im Hintergrunde der Kirche gegenüber dem Haupteingang neben der kleinen Klosterpforte aufgestellt und viel verehrt.

brannten Kapelle, unter den rauchenden Trümmern des Daches sehr merkwürdig, wenn nicht wunderbar. Mehrere sehr glaubwürdige Augenzeugen wurden darüber vor einer bischöflichen Commission (1655) amtlich vernommen; die diesbezüglichen schriftlichen Zeugnisse liegen noch vor. ¹⁾

Dem verwüsteten Heiligtume erstand ein Wiedererbauer und mächtiger Gönner in dem Kanonikus von St.-Dié, P. Dulys. Dieser lothringische Adelige blieb, als das Elsaß 1648 französisch geworden war, im Lande wohnen. ²⁾ Als Geistlicher betrachtete er es als seine Pflicht, dem schwergeprüften elsässischen Volke sich als Seelsorger zur Verfügung zu stellen; ³⁾ da er begütert war, sah er seine Aufgabe ferner darin, mit seinem Gelde und seinem großen Einflusse den Verwüstungen des langen Krieges nach Kräften zu begegnen. ⁴⁾ Selbst ein großer Verehrer Mariæ und mütterlicherseits ein Nachkomme der Jungfrau von Orléans, erbarmte er sich der arg verwüsteten Wallfahrt und des Volkes, das gerade jetzt in seiner Not eifriger fortfuhr, zu beten und zu opfern vor der schmerzhaften Mutter in der ausgebrannten Kapelle.

Nachdem Drei-Aehren 1640-46 von Ammerschweier wieder aufgebaut worden war, ⁵⁾ gründete Dulys hinter demselben ein kleines Kloster ⁶⁾ für eine religiöse Ge-

1) Vgl. Beuchot S. 32 ff.

2) Seit 1640 war Dulys jedes Jahr vorübergehend in die Gegend gekommen, weil er in Ingersheim die Geschäfte seines Kapitels und im Bad Sulzbach seine Gesundheit zu besorgen pflegte.

3) «Die Pfarrherren waren meistens geflohen oder gestorben an der leydigen Pest, Hunger und Krieg . . . es war ein großer Mangel an Geistlichen (im Elsaß um 1650), also daß man aus Teutschland, Schweizerland und anderswoher Pfarrherren beschreiben mußte . . . alle Studia lagen darnieder, keine Subjecta waren im Lande zu finden.» Aus der Thanner Chronik — Dulys war Pfarrer von Labaroche (Zell) und von Breisach. (Schon vor dem 30jährigen Kriege und bis gegen 1735 ist Labaroche (Zell) oft von der Geistlichkeit dieser Wallfahrt besorgt worden.)

4) Er begleitete nebenher mehrere Vertrauensämter im Auftrage des französischen Königs.

5) Im alten Umfange; das Chor wurde nicht wieder eingewölbt, das Schiff aber gewann etwa 1 m an Höhe. Vgl. Am. Stadt. Arch. Ratsprot.

6) Nicht zu verwechseln mit dem jetzigen Klosterbau in der Verlängerung der Westfront. Jenes liegt auf der Nordseite und ist noch erhalten. Von demselben führte in alter Zeit ein Verbindungsgang hinüber in einen Raum über der Sakristei, mit Oeffnung in das Chor der Kapelle. In neuerer Zeit war in diesem «alten Kloster» die Schule für die Kinder von Drei-Aehren untergebracht gewesen. Jetzt ist dasselbe in Privatbesitz gekommen und die Schule hat zu bestehen aufgehört.

nossenschaft, welche unter einem Prior den Dienst bei der Wallfahrt fernerhin versehen sollte. Als alles vollendet war (1651), ließ er sich vom Bischof von Basel zum Prior von Drei-Aehren auf Lebenszeit ernennen. Um tüchtige Ordenspriester für sein Priorat zu erhalten, schrieb der Stifter desselben an den hl. Vincenz von Paul ¹⁾, nahm aber schließlich 1652 die regulierten Chorherren der lothringischen Congregation «Notre Sauveur», welche der hl. Pierre Fourrier († 1640) kurz zuvor reformiert hatte, in sein Kloster auf. Diese waren der deutschen Sprache nicht genügend mächtig, um auch die deutsch sprechenden Pilger zu befriedigen. Es folgten ihnen schon 1655 ²⁾ die Bernardiner oder Cistercienser aus der nahen Abtei Pairis. ³⁾ Sie entwickelten gleich eine rege Tätigkeit ⁴⁾, blieben aber nur 2—3 Jahre hier; dann berief Dulys aus dem Kloster Isenheim die Congregation der Antoniter.

Ueber ein Jahrhundert lang haben die Antoniter Chorherren mit nachhaltigem Eifer und Erfolg die Wallfahrt besorgt. Auf sie übertrug der Prior Dulys das Eigentumsrecht auf Drei-Aehren im Jahre 1660, allerdings mit so vielen Clauseln, Bedingungen und Vorbehalten, daß sich daraus auf Jahre hinaus Schwierigkeiten und Prozesse ergaben. Im Jahre 1688 starb der Neubegründer von Drei-Aehren, Dulys, hochbetagt in Katzenthal, wohin er sich schließlich zurückgezogen hatte.

Eben hatte sich die Wallfahrt unter der Leitung des P. Dumont ⁵⁾ nach so vielen Wirren etwas er-

1) Die Antwortschreiben des Heiligen sind erhalten.

2) Von April 1652 bis zum 5. April 1655 hatten die lothringischen Chorherren unter den Superioren Philippe George und Pierre George auf Drei-Aehren gewohnt. Anfangs Juni waren die Bernardiner nachweislich schon hier (vgl. Mirakelbuch).

3) Benediktinerabtei Pairis bei Orbey, gegründet 1138.

4) Vgl. oben S. 13, Anm. 4.

5) Superior Dumont verließ Drei-Aehren 1688. Er verfasste die Entstehungsgeschichte der Wallfahrt aufs neue in französischer Sprache (abgedruckt bei J. Dietrich a. a. O.) und übersetzte das Mirakelbuch. Ueber das sonstige Wirken der Antoniter auf Drei-Aehren ist wenig bekannt; jedoch ist umfangreiches Aktenmaterial darüber in einer Lyoner Bibliothek kürzlich entdeckt worden.

holt, da wurde Drei-Aehren nochmals mehrfach ausgeplündert und gebrandschatzt während des ersten Coalitionskrieges Ludwigs XIV. 1) Damals ist die Pilgerherberge wieder verbrannt und von den Patres neu aufgebaut worden. Im Jahre 1731 2) erstellten die Antoniter das jetzige Kloster, nach dem Muster des Isenheimer Mutterhauses, einen einfachen massiven Bau mit breiten Gängen und hohen luftigen Zimmern. Die Congregation übernahm einen Teil der Bauschulden. Lange Zeit hatte das Mutterkloster zu Isenheim den Patres auf Drei-Aehren einen Teil des Lebensunterhaltes liefern müssen; erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts fanden die letzteren infolge frommer Stiftungen in dem eigenen Klostergut ein ausreichendes Einkommen. 3)

Vom Jahre 1777 ab richteten sich die Malteserritter im Kloster Drei-Aehren einen Herrnsitz ein. Auf sehr billige Weise waren sie in den Besitz dieser Wallfahrt gekommen. Als nämlich nach Aufhebung des Jesuitenordens auch die übrigen Männerklöster Frankreichs unter Ludwig XV. staatlich «reformiert» werden sollten, ließen die Antoniter ihre ganze Congregation in den alten angesehenen Ritterorden der Johanniter (oder Malteser) aufnehmen. Durch diese Maßregel entgingen sie am einfachsten allen persönlichen Vexationen; die Malteser wurden infolge dieser Verschmelzung die Rechtsnachfolger der Antoniter in allen ihren Besitzungen, so auch in Drei-Aehren. Ihren Verpflichtungen der Wallfahrt gegenüber kamen die Johanniter insofern nach, als sie zuerst den früheren Antoniterpater, jetzt Malteserkaplan, Thomann aus Ammerschweier, mit der

1) Als Turenne 1675 den Verbündeten am Fuße des Berges bei Türkheim eine Schlacht lieferte, hatten die Patres Gelegenheit, Samariterdienste zu leisten.

2) Vgl. diese Jahreszahl über dem Kirchen-, eigentlich Klosterportal.

3) U. a. überließ die Gemeinde Türkheim dem Kloster die Nutznießung am Belvedere mit der Auflage, jährlich 2 Aemter für die Verstorbenen dieser Pfarrei zu halten. Noch heute werden bei Gelegenheit der Türkheimer Prozession am Fronleichnamstage zwei Aemter nacheinander gesungen.



H. Superior Salzman erwartet die Ammerschweierer.

Abhaltung der Gottesdienste betrauten. 1) Als dieser schon 1779 sich in seinen Heimatsort zurückzog, beriefen die Malteserherren trotz des Widerspruches der Gemeinde Ammerschweier drei Kapuzinerpatres aus dem nahen Kloster Weinbach. 2) Diese waren bald populär; sie verschafften der Kapelle neue, reiche Ablässe. P. Christian von Kienzheim gab ein deutsch geschriebenes «Andacht- und Tugendbuch zur Ehre der schmerzhaften Mutter Gottes zu drey Ahren» heraus. 3) Die Revolution bedrohte bald das segensreiche Wirken der Kapuziner auf Drei-Aehren; gleichwohl hielten sie sich daselbst, indem sie sich hinter die Vorrechte des Malteserordens verschanzten, bis 1791. 4) In diesem Jahre wurde die Kapelle «als geschlossen erklärt»; die Pilger kamen aber ruhig weiter, ohne sich einschüchtern zu lassen. Die Malteser ihrerseits hatten nach der Vertreibung der Kapuziner einen ihrer Ordenskapläne, Fr. Xav. Klie aus Schlettstadt, auf den bedrohten Posten Drei-Aehren geschickt. Dieser hielt noch Gottesdienst in der Kapelle bis im November 1792. Jetzt erst machten die Revolutionsmänner Ernst: Das Mobiliar des Klosters wurde verkauft; für die kirchlichen Gegenstände fand sich, wie natürlich, kein Käufer. Mit Ausnahme des Hauptaltars, welcher der Gemeinde Sigolsheim zufiel, durften die Bürger von Ammerschweier alles Uebrige fortschaffen. Das alte Gnadenbild wurde zuerst in die Kapelle am oberen Tor zu Ammerschweier verbracht, dann auf dem Hauptaltar der Pfarrkirche aufgestellt; während der Schreckens-

1) Ihm zur Seite stand ein Geistlicher, gebürtig aus Niedermorschweier, Abbé Petermann, der sich den Antonitern angeschlossen hatte, ohne Gelübde abzulegen.

2) Dieses war zwischen Kaysersberg und Kienzheim gelegen; die Patres von dort pflegten seit langem in Drei-Aehren auszuhelfen; jetzt gaben ihnen die Malteser als ständige Wohnung 6 Zimmer (zunächst der Kapelle) im oberen Stockwerk des Drei-Aehrenklosters.

3) Gedruckt in Colmar, H. Decker, 1780.

4) Die letzten Kapuziner hierselbst waren: P. Ludwig Minery aus Niederenzen, P. Karl M. Kessler aus Landser, P. Lucas Riehl aus Niederseebach. Die Namen dieser drei wackeren Elsässer verdienen genannt zu werden wegen des Mutes, mit dem sie in den Revolutionsstürmen hier oben ausharrten. Als man dieselben schließlich aufforderte, ihr Kapuzinerkleid abzulegen und fortzugehen, antworteten sie: das erstere würden sie, wenn auch schweren Herzens, tun; das zweite Drei-Aehren im Stiche lassen, — nie. Sie wichen erst der Gewalt.

zeit war es im Hause des H. Abbé Gerber verborgen. Kirche und Klostergebäude von Drei-Aehren hatte aus religiösen Bedenken lange niemand erstehen wollen; letzteres wurde einstweilen vermietet und von verschiedenen Familien bewohnt. Der Kaysersberger Stadtschreiber J. B. Petitdemange, gebürtig aus Lapoutroie, erstand 1796 das ganze Klostergut um billigen Preis.

Bei der Treue und Ausdauer, mit welcher die Gläubigen bis in die schlimmsten Revolutionsjahre hinein (bis 1792) die Wallfahrt besucht und dadurch mutig aufrecht erhalten hatten, war zu erwarten, daß Drei-Aehren wieder aufleben würde. Die Bürgerschaft von Ammerschweier vor allem hat in dem Fortbestand der Muttergotteswallfahrt auf ihrem Gebiete von jeher ein Unterpfand besonderen himmlischen Segens gesehen. Ammerschweier ließ auch in dieser schweren Zeit sein Drei-Aehren nicht im Stiche. Die rechtschaffenen und begüterten Bürger dieses Ortes machten es sich zur Ehrenpflicht, zum Rückkauf der Wallfahrt nach Kräften beizutragen. So schwer auch das Opfer den Einzelnen damals fallen mußte, es kamen durch die Bemühungen des P. Laurentius 4500 Livres ¹⁾ zusammen, und 1797 kam ein Kaufvertrag zustande, durch welchen die Kirche, das Kloster und die Kloster-

1) Nach dem im Gemeinde-Archiv zu Ammerschweier beruhenden Verzeichnis betrug diese Summe bloß 4300 Livres, auch sind darin zuweilen andere Namen vermerkt.

2) Hier die Liste dieser Bürger samt Beiträgen, wie sie im Pfarrarchiv von Ammerschweier aufbewahrt ist: Joseph Schwindenhammer 100 L., Mathias Mittelberger 100, Jean Kast 100, Joseph Ulrich (Bürgermeister) 100, Ignace Schmitt 50, Antoine Schmitt 50, Joseph Thomann 50, Jacques Schiélé (Koch) 50, Antoine Mangold (der ältere) 100, Agathe Ulrich u. J. Besserer 100, Joseph Simonis (der jüngere) 100, Georges Gerber 100, Antoine Spindler 100, Georges Engelman 100, Martin Birgæntzlé 100, Martin Kast 100, Georges Früh (Witwer) 100, André Thomann 100, Antoine Müller (der jüngere) 100, Georges Mangold 100, Baptiste Lidolf 100, Jean Gerber 100, Martin Klein 100, Adam Simonis 100, Joseph Klein 100, Ursule Mangold 100, Jacques Schiélé (Notar) 100, Michel Dietrich 100, Martin Schillinger (Chirurg) 100, Joseph Maurer 50, Michel Griess 100, Mathias Hildenfink und Schwester Magdalene 100, Martin Bressler 100, J. Müller u. Bern. Thomann 100, Antoine Müller (der ältere) 100, Caspar Gerber 100, Antoine Noll im Salzhof 100, Joseph Simonis (der ältere) 100, Joseph Ulrich (der ältere, Metzger) 25, Mathias Mittelberger 25, Georges Schifmann 25, Laurent Maurer (Witwer) 25, Joseph Spindler 25, Nicolas Fonney (Witwer) 25, Louis Thomann 50, Thomas Schiélé (Witwer) 50, François Ziegler (der jüngere) 25, Joseph Adam (der ältere) 25, Martin Adam 25, Joseph Gärtner (der jüngere) 25, David Ulrich 50, Georges Noll (Witwer) 50, Caspar Spindler 50, Michel Scherer 50, Antoine Simonis (der ältere) 50, J.-B. Simonis 50, Martin Thomann (der jüngere) 25, Appoline Simonis 25, Anna Maria Hartmann 25, Mathias Gerber (Witwer) 25, Jean Kœhler 50, Ignace Thuet (Witwer) 50, Nicolas Lossaint 100 L.

gärten Eigentum jener privaten Bürgervereinigung wurden. Man versuchte schon 1801, den Gottesdienst in der leeren Kapelle wieder aufzunehmen. Der Colmarer Präfekt erfuhr davon, verbot es aufs strengste und stellte sogar Nachforschungen an, ob im ersten Verkauf nicht die Niederreißung der Kirche ausbedungen war. Glücklicherweise ist das nicht der Fall gewesen; nur so entging das Gotteshaus der neuen Gefahr, abgebrochen zu werden, während gar viele Heiligtümer des Elsasses damals auf diese Weise verschwanden. Es dauerte noch bis 1804, als Bischof Saurine, der Ungeduld der gläubigen Wallfahrer nachgebend, am 31. Januar die Wiedereröffnung der Kirche erlaubte. Am 2. Juli des gleichen Jahres wurde das alte Muttergottesbild an diesen Gnadenort feierlich zurückgebracht. ¹⁾

Sebastian Mangold, ein Ammerschweierer Kind, — es ist derselbe, der uns soeben unter seinem Klosternamen als P. Laurentius begegnet ist — bezog als Wallfahrtsgeistlicher das Kloster. Von 1811 bis 1823 folgte ihm im Amte P. Leopold Goettelmann, ebenfalls ein früherer Ordensmann; dieser liegt in Drei-Aehren vor der Kapelle begraben. ²⁾ Er erhielt keinen ständigen Nachfolger, bis gegen Ende des Jahres 1824 (24. Oktober) drei Ligorianer von Bischenberg (bei Oberehnheim) hierher kamen, unter P. Kaltenbach als Superior, durch ihr unermüdliches Wirken den Wallfahrtsort in blühenden Stand brachten, aber nach «Mariæ Geburt» 1828 den Posten schon wieder aufgaben. ³⁾ Jetzt wurde die Wallfahrt als eine Art Vikariat der Pfarrei Ammerschweier behandelt und nacheinander durch die Diözesangeistlichen Erb, Christ

1) Ueber diese Feierlichkeit vgl. das Nähere im Anhang.

2) Eine in die äußere Chorwand eingemauerte Steinplatte bezeichnet sein Grab auf dem alten Friedhof. († 8. Februar 1823.)

3) Neben P. J. B. Kaltenbach (aus Baden) wirkten hier P. Joh. Biedryzcki (Pole) und P. G. Ackermann (aus Cöln). Während des ersten Jahres hatten die Redemptoristen ihr Noviziat auf Drei-Aehren.

und Drost besorgt. 1) Erst 1842 erschien eine andere Congregation auf Drei-Aehren, nämlich die Väter vom kostbaren Blute. Diese vom seligen Caspare del Bufalo († 1837) in den Kirchenstaaten gegründete Gesellschaft von Missionaren zählte um die Mitte des letzten Jahrhunderts neben zahlreichen italienischen Mitgliedern mehrere Deutsche und Schweizer. Als erste bezogen das Drei-Aehrenkloster unter P. Capaul als Superior drei Schweizer: P. Felix Job, P. Benedict Hefele und P. Johannes Ackermann. 2) Kaum 25 Jahre alt, wurde 1847 P. Lachat (aus der franz. Schweiz) Superior. 3) Es folgten ihm nach: P. Gazalès, P. Desnoyer, endlich 1859 P. Ferraris 4) mit einer Colonie italienischer Ordensgenossen. Von Deutschen waren unter P. Ferraris anwesend: P. Karl Engelke 5), P. Johannes Thoma und P. Joseph Lœhr. Kloster und Kapelle waren (seit der Revolution her) in trauriger baulicher Verfassung. P. Ferraris und mit ihm P. Engelke begannen da und dort auszubessern, so gut sie konnten. 6) Die Hälfte des Erlöses vom Schatzfund von 1864 wurde zur Beschaffung neuer Dachziegel (30 000 Stück) für Kirche und Kloster verwandt. 7)

In Drei-Aehren beschloß sein viel bewegtes Leben Bruder Bernhard. Klein, von unansehnlicher Gestalt,

1) Der erstere war Vikar in Ammerschweier, die beiden letzteren wohnten auf Drei-Aehren; Abbé Christ (aus Rappoltsweiler) von Ostern 1831-1833; Abbé Drost (aus Lothringen), der als Novize der Redemptoristen schon vorher (1824/25) hier oben geweiht hatte, von 1833-1842.

2) Der bekannte Missionsprediger P. Franz Salesius Brunner hatte im Namen der Congregation mit Bischof Ræss die Verhandlungen geführt. P. Franz Salweilte auch öfters auf Drei-Aehren, die drei letztgenannten Patres waren seine Schüler und Landsleute. Von diesen verfaßte P. Ackermann ein Gebetbuch: «Der fromme Wallfahrter nach Drei-Aehren». Straßburg 1856. Es erschien davon die franz. Uebersetzung als «Manuel du pèlerin vers N.-D. des Trois-Epis», Colmar 1857.

3) Er blieb 3 Jahre hier und ist später Bischof von Basel geworden.

4) 1867 erschien seine: Notice historique sur le pèlerinage de N.-D. des Trois-Epis (Colmar, Hoffmann).

5) P. Karl, gebürtig aus Duderstadt in Hannover, übersiedelte 1866 in das Kloster St. Marx bei Geberschweier i. Els., wo er durch sein eifriges Wirken ein Neubegründer dieses Klosters wurde; er starb dort 1903. (Bei ihm hat H. Superior Salzmann von Herbst 1858 ab (also vor 51 Jahren) auf Drei-Aehren den ersten Latein-Unterricht empfangen.)

6) Sie scheuten sich nicht, dabei selbst die Kelle zur Hand zu nehmen. Als der Präfekt von Colmar eines Tages den P. Superior bei einer Maurerarbeit überraschte, schenkte er der Kapelle zwei gemalte Fenster für das Schiff.

7) Vgl. oben S. 29. — Ammerschweier überließ nämlich dem Kloster seinen Anteil; die andere Hälfte (2500 Fr.) war dem Cantonier Frey als Finderlohn zu gefallen.

einäugig, aber ein treuer ergebener Diener der Patres und ebenso fromm wie energisch —, so ist er älteren Drei-Aehren-Besuchern wohl noch bekannt. Seine Geschichte ist merkwürdig genug, um hier kurz erwähnt zu werden: Geboren 1794 in Herrischried in Baden, führte Bernhard Thoma als Jüngling ein nicht gerade musterhaftes Leben. Seine Familie gab ihm den Laufpass; er wandte sich nach Spanien, dort fand er Aufnahme bei deutschen Oheimen. Er bekam die Pocken, nach seiner Genesung aber war er bekehrt. In Spanien lernte Bernhard, wie er selbst gestand, seine Religion erst richtig kennen. In seine deutsche Heimat zurückgekehrt, reifte in ihm ein Entschluß und kein geringerer als dieser: es müsse das Wiedererwachen regen kirchlichen Lebens, wie er es anderwärts auf seinen Reisen beobachtet hatte, nunmehr auch im Lande Baden angebahnt werden; denn er hatte an sich selbst erfahren, daß die dort damals noch herrschende Aufklärung das religiöse Bedürfnis nicht befriedige. — Bernhard ging energisch auf sein Ziel los, gerade aus nach Rom. Papst Gregor XVI. empfing herablassend den deutschen Handwerksburschen und vernahm väterlich dessen merkwürdiges Anliegen. Der wackere Badenser muß mit großer Begeisterung geredet haben; der Papst sah in ihm ein Werkzeug der Gnade Gottes und versprach, sich der Sache anzunehmen. Daraufhin verschaffte sich Bernhard leicht Gehör beim Erzbischof von Freiburg und bei Bischof Ræss in Straßburg. Der Erfolg aller dieser Bemühungen Bernhards war der Beschluß: es sollen für die badischen Katholiken Missionen veranstaltet werden; da aber religiöse Volksbelehrungen in dieser Form damals im Lande Baden staatlicherseits verboten waren, blieb nichts übrig, als die geplanten Missionen auf der französischen Rheinseite in den großen elsässischen Riedgemeinden abzuhalten. Pfarrer Philippi in Blodelsheim stellte sich den badischen Katholiken zuerst als Missionsprediger zur Verfügung; Bernhard Thoma im

Bunde mit mehreren Gesinnungsgenossen aus seiner Heimat ¹⁾ machte sich zum Herold und Verkündiger der Mission in Wort und Schrift. Die Geladenen kamen in Scharen über den Rhein ins Elsaß; viele Missionsteilnehmer mußten auf freiem Felde lagern; alles vollzog sich in musterhafter Ordnung; der geistliche Erfolg war ein sehr bedeutender. Diese Missionen der vierziger Jahre sind wirklich der Anlaß zu einer Wiedergeburt des religiösen Lebens in der Erzdiözese Freiburg gewesen. ²⁾ Bernhard, der seinen Herzenswunsch sich erfüllen sah, klopfte an bei den Missionaren vom kostbaren Blute und lebte in der Stille ihres Klosters auf Drei-Aehren bis 1870.

Er sah nicht mehr den Krieg, auch nicht den Kulturkampf mit seiner schlimmen Folge für das Elsaß: der Vertreibung der meisten Congregationen. Auch die allgemein beliebten Väter vom kostbaren Blute wurden als «jesuitenverwandt» erfunden. Auf die ersten Maßnahmen der Regierung hin gingen die jüngeren Patres (2 Deutsche und 1 Pole) nach Amerika. Der Superior P. Ferraris bekam als Ausländer (Italiener) einen persönlichen Ausweisungsbefehl zugestellt für den 6. Dezember 1874. Er erlangte kurzen Aufschub. In der Eile mußte ihm aus dem Weltklerus ein Nachfolger gesucht werden, sonst war die Wallfahrt verwaist. ³⁾

«Der Mann der Vorsehung» fand sich in einem Geistlichen aus Ammerschweier, dem jetzt noch in Drei-Aehren wirkenden H. Canonicus Salzmann, damals Vikar in Gebweiler. Einzig dem Drange seines Herzens folgend — zu anderen Erwägungen war keine

1) Diese waren durch geistliche Exercitien (abgehalten in Engelberg, Schweiz) schon vorbereitet.

2) Die Revolution von 1848 öffnete der Regierung in Baden die Augen. Die Missionen wurden jetzt staatlicherseits nicht nur zugelassen, zeitweilig sogar begünstigt.

3) Es blieb zwar noch (als P. Ferraris im Dezember abgereist war) als letzter Missionar vom kostbaren Blute P. Joseph Lœhr zurück. Dieser, ein Cölner von Geburt, wurde schließlich krankheitshalber geduldet; Amtshandlungen durfte er aber nicht mehr vornehmen. Er blieb in Drei-Aehren bis 1884. † 1898 in Rimini (Italien).

Zeit, denn es galt rasch zu handeln —, ging er auf den Ruf seines Bischofs mitten im Winter am 8. Dezember 1874 nach Drei-Aehren. Er nahm auf seine Schultern die Arbeitslast der vertriebenen Congregation. Was in einer jetzt 35jährigen rastlosen Tätigkeit am Heile der Seelen geschah, davon weiß niemand, als Gott allein. Aber — so sagte einer der Redner der Centenarfeier von 1904 ¹⁾ — «die Steine sprechen» eine laute Sprache, die niemand verbieten kann; sie erzählen jedem Besucher der herrlichen Drei-Aehren-Kapelle von einem eifrigen Verehrer Mariæ, der es verstanden hat, aus einem unansehnlichen Bergkirchlein eine ideale Wallfahrtsstätte, einen wahren Edelstein von kostbarer Schönheit und trauter Heimlichkeit zu schaffen.

Wenn wir dabei von edler Hingabe an ein Lebenswerk, von künstlerischem Verständnis, gepaart mit persönlichen Opfern, reden dürfen, so gelten solche Worte ebenso sehr dem sachkundigen Restaurator des Innern, Herrn Weyh aus Colmar. Es darf als eine providentielle Fügung bezeichnet werden, daß es beiden Männern, die sich so vollkommen verstanden und ergänzten, vergönnt war, das vor einem Menschenalter begonnene Werk in aller Stille glücklich zu Ende zu führen.

Seit 1874 nämlich wurde nach einem einheitlichen Plane gearbeitet. Es stellte sich gar bald heraus, daß das Mauerwerk und die Dachbalken bis ins Innerste Schaden genommen hatten. Das Nötigste vorerst war die Trockenlegung der bis dahin sehr feuchten Kapelle. Dann wurden 1876 die Einebnungsarbeiten des Kirchplatzes fortgesetzt und zu Ende geführt. Gleichzeitig wurde wegen des stets wachsenden Andrangs der Pilger das zu kleine Gotteshaus in klug berechneter architektonischer Weise erweitert durch Hinzunahme

1) H. Reichstagsabgeordneter Pfarrer Delsor. Seiner (franz.) Predigt (gedruckt bei Sutter, Rixheim, 1904) sind die meisten Gedanken und Ausdrücke dieses Abschnittes entnommen.

der Klostereinfahrtshalle und durch Einbeziehung des früheren Sprechsaales als Beichtkapelle. Diese Vergrößerungsarbeiten der Kapelle in das Kloster hinein sind 1879 in der jetzigen Gestalt zu Ende geführt worden. Dann wurde das gesamte Mauer- und Dachwerk gründlich revidiert und stückweise erneuert. 1891 bekam das Aeußere des Heiligtums ein würdigeres Gewand infolge eines reichlichen Vermächtnisses des in seiner Heimat Ammerschweier (1890) verstorbenen Pfarrers J. B. Kuehn. Der Türvorbau mit dem Engel, das Schieferdach des Chores stammen aus demselben Jahre (1891); in das gleichzeitig ausgebesserte Türmchen kamen endlich im Oktober 1901 vier neue Glocken. ¹⁾

Die Aufgabe der Wallfahrtsleitung wurde keine leichtere durch die fortschreitende Entwicklung der alten Wallfahrtsstätte zu einem modernen Luftkurort. Wenn «Drei-Aehren das erste große Etablissement für Fremdenbesuch in den Vogesen» war ²⁾, so hat, wie jeder Kenner der Verhältnisse weiß, neben den Reizen der Natur die schmucke Wallfahrtskirche mit ihrer alten Anziehungskraft und das väterlich-selbstlose Entgegenkommen, das jedermann stets im «Kloster» finden kann, zu dieser Entwicklung unwillkürlich den Anstoß gegeben. ³⁾



¹⁾ Geliefert von Caussard (Colmar). Ueber die Ausschmückung des Innern vgl. den «Rundgang durch die Kapelle» im Anhang.

²⁾ Vgl. Art. in der Beilage zu «Die Vogesen» vom 15. April 1908.

³⁾ Ueber diese moderne Entwicklung vgl. den Anhang.



*Die Prozession bei der Centenarfeier: Die Bischöfe.
Der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Zorn v. Bulach.*



*Die Prozession bei der Centenarfeier: Die Bischöfe.
Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Fritzen.*

Schlusswort.

Seit mehr als 400 Jahren ertönt auf dieser Höhe — allen Gutgesinnten zur Freude — das Glöcklein. Die stolzen mittelalterlichen Burgen, welche von den Höhen ringsum das Drei-Aehrenkapellchen entstehen sahen, liegen alle längst in Trümmern. Man erhält mit Mühe ihre Ruinen; die eine oder die andere baut man künstlich wieder auf, doch nicht um, sie zu bewohnen. — Drei-Aehren in seiner alten Form als Muttergotteswallfahrt besteht noch. Gottes Vorsehung beweist sich in ihrer ganzen Geschichte. ¹⁾ Die Kriegsfurie durfte die Kapelle verbrennen; der gläubige Eifer hat sie bald wieder aufgebaut, jedes Jahrhundert will zu ihrer Zierde etwas beitragen. Allen Stürmen hat die Wallfahrt seither getrotzt, das alte Gnadenbild blieb erhalten; — die Treue und Liebe katholischer Christen zu Maria, der Opfersinn gläubiger Umwohner ließen sie nicht untergehen.

Im Garten des Klosters, direkt an der Straße, steht ein uralter Eibenbaum, von Kennern viel bewundert. ²⁾ (Man hat gesagt, daß die pietätlose Zeit eines breiten Verkehrs diesen Baum schließlich noch entfernt wissen möchte.) Seine Wurzeln stehen tief in geweihtem Boden; auf den Stamm gestützt steht mitten im weitverzweigten Geäst ein Muttergottesbild; das ewige Grün des Baumes bildet darum einen breiten Rahmen — das Ganze eine lebendige Kapelle. — So auch im alten «Drei-Aehren»: Gottes Wille und die Erscheinung der «Jungfrau» haben eine Kapelle mitten in das Tannengrün dieser Waldeseinsamkeit hineingebaut. Sie steht hoch oben auf dem Berge wie ein Denkmal Mariæ, errichtet von den Vätern. Beide, Wallfahrt zur Muttergottes und deren Kapelle, wurzeln noch tief im Glauben und im Vertrauen der Bewohner dieser gesegneten Gegend; beide werden auch so lange aufrecht stehen, als der starkgläubige, altelsässische Charakter.

¹⁾ Vgl. die oratorische Entwicklung dieses Gedankens in der Centenarpredigt des H. Pf. Delsor.

²⁾ Diese Eibe (*Taxus*) ist so alt wie das Kloster, über 150 Jahre. Ein Dendrologe schätzte ihn älter. Es wäre bedauerlich, wenn der «Alte» jemals weichen müßte. — Vgl. unsere letzte Illustration. Der Baum ist von der Straße aus sichtbar.

Anhang.

Ausserordentliche kirchliche Feste zu Drei-Aehren.

CENTENARFEIER 1804—1904.

Es wäre gewiss bedauerlich, wenn die schöne Centenarfeier vom Jahre 1904, die noch in aller Gedächtnis ist, der Geschichte von Drei-Aehren als denkwürdiges Ereignis nicht einverleibt würde. Verdankte sie doch ihre Entstehung wieder nur der von den Voreltern überkommenen Erinnerung an die rührende Feier von 1804, als nach den Revolutionsstürmen das Siegesfest des alten Glaubens zu Drei-Aehren gefeiert wurde und die Völker im Schatten des wahren Freiheitsbaumes, der Kirche Christi, endlich wieder ruhen durften. Die damalige Festfeier steht in den beiden alten Büchern des Klosters jedesmal deutsch und lateinisch eingetragen; ferner ist sie in der Kapelle durch eine deutsche Inschriftentafel samt Bild verewigt. 1) Halten wir diesen Bericht von 1804 und jenen von 1904 nebeneinander, so haben wir zugleich eine interessante Gegenüberstellung einer gleichartigen kirchlichen Feier jetzt und vor hundert Jahren:

1) Es hängt beim grossen Eingang (Voin pinxit 1807).

Feier von 1804.

. Im Jahre 1804 den 2. Heumonath als am Haupt- und Titularfeste des Gnadenortes Mariä Heimsuchung, da die Ruhe und freie Ausübung der heiligen Religion wieder hergestellt war, wurde das gnadenreiche und wunderthätige Bild nach erhaltener bischöflicher Erlaubnis vom 11. Brachmonath (Juni) 1804, auf den Händen der Priester, welche mit prächtigen Ornaten, mit Leviten- und Chorröcken angethan waren, in Begleitung der ehrsamten Municipalität und ansehnlichen Bürgerschaft in hochfeierlicher und prachtvoller Prozession, unter grossem Jubel und heiliger Begeisterung der Bewohner aller umliegenden Ortschaften aus der Pfarrkirche von Ammerschwihl in seine heilige Wohnung auf diesem Gnadenberg Drei-Aehren wiederum übertragen. Bei dieser Feierlichkeit hat die gütige Jungfrau und barmherzige Mutter ihren starken Arm und ihre mächtige Hilfe allen Anwesenden durch etliche sichtbare Zeichen zu erkennen gegeben.

Um Mitternacht vom 1. auf den 2. Juli ist ein schweres Gewitter, mit Begleitung starken Regens entstanden, und alle Berge bis auf die Ebene hinab waren so sehr mit dickem Nebel bedeckt, dass man beinahe alle Hoffnung, diese mühsame Prozession halten zu können, aufgegeben hatte. Allein, auf Maria vertrauend, ging der Priester mit seinen Leviten und andern Kirchendienern an den Altar. Nach erteiltem Weihrauche empfing der Celebrant das Gnadenbild aus den Händen des Diakons und gab mit demselben den Segen, indem er sprach: Vos cum prole pia benedicat Virgo Maria (Es segne euch mit ihrem heiligen Kind Maria, die Jungfrau, sanft und mild). Die Prozession setzte sich nun mit aller Feierlichkeit in Bewegung. Als man bei der Kapelle am obern Thore angekommen war, legten die Priester die schweren Ornate ab, zogen Chorrock und Stola an, um das Bildnis der schmerzhaften Mutter Gottes bequemer, aber doch ehrerbietig, den Berg hinauf abwechselnd zu tragen. Im Augenblick, als das Gnadenbild auf einem wohlzubereiteten Tische bei der Thorkapelle niedergestellt worden war, verschwand plötzlich der dicke Nebel, und schöne heitere Wolken liessen sich zur höchsten Verwunderung und Freude aller Anwesenden erblicken. Der eine sprach zu dem andern, wie das Volk Israel, als das Manna gleich einem Tau das erste Mal vom Himmel gefallen war: Manhu! Was ist das! Sehet doch, wie der Nebel auf einmal verschwunden ist; sehet, wie sich das Wetter aufheitert! Jetzt konnte der Kreuzgang (Prozession) in das Gebirg bei angenehmer Witterung fortgesetzt werden.

Auf der Ebene, unweit der Wallfahrtskirche, zogen die Priester ihren priesterlichen Ornat wieder an. Der ehrwürdige Pfarrer, Herr Administrator, und andere ehrwürdige Geistliche, die, aus den umliegenden Orten herbeieilend, sich hier versammelt hatten, kamen, mit Chorröcken und Alben angethan, prozessionsweise entgegen, um das Bildnis unter Lobgesängen an seinen Gnadenort zu begleiten. Auf beiden Seiten des Weges hatte sich eine ungemein grosse Volksmenge aufgestellt; die einen weinten vor

Freude; andere warfen sich auf die Erde nieder, schlugen an die Brust und lobten Gott; wieder andere stiegen, wie ehemals Zachäus, auf Bäume, um das Gnadenbild zu schauen; andere standen auf einer von grossen Steinen aufgeführten trockenen Mauer, die, da sie ein schlechtes Fundament hatte, zum Teil mit den Leuten plötzlich in das Feld hineinstürzte; allein wunderbarerweise wurde auch nicht ein einziger nur im geringsten verletzt.

Das dritte Zeichen geschah beim Einzuge in den Gnadenort. Oben, auf einer Anhöhe, in der Nähe des Gotteshauses, waren nämlich Kanonen und Böller aufgepflanzt. Eine der ersteren, etwa zwanzig Pfund schwer, zersprang beim Abfeuern. Aber welche Merkwürdigkeit! Die Stücke der zersprungenen Kanone, statt nach der Seite hin sich zu zerstreuen, fuhren fast alle unter gewaltigem Krachen in die Höhe und zerteilten sich derart, dass nur wenige mehr aufgefunden werden konnten. Eines dieser Stücke fiel aus den Lüften am Morschweyrer Weg vor einem Manne, der mit dem blossen Schrecken davon kam, brausend herab. Zwei Knaben, Sebastian Griss und Martin Harrer, hatten als Konstabler bei dieser Kanone gestanden. Das an einem Stänglein befestigte feurige Eisen samt der Lunte wird dem Martin mit Gewalt in die Hände zurückgestossen; er lässt's fallen und bleibt unverletzt. Beide aber überkam beim Knall ein so grosser Schrecken, dass sie erblassten und beinahe in Ohnmacht gefallen wären. Während der Vesper zersprang ein kleineres Stück (ein sogenannter Katzenkopf); es blieb zwar auf dem Platze liegen, allein ein Stück von dem Holze, worauf es geruht, fuhr dem Sebastian zwischen den Beinen durch; ein anderes fiel einem der in der Nähe Stehenden auf die Füsse, ohne ihn zu verwunden. Dem natürlichen Gang der Dinge zufolge hätten wenigstens einige der Umstehenden von den Trümmern verwundet oder getötet werden müssen. Der Mutter Gottes von Drei-Aehren dankten sie, und zwar mit Recht, für ihre wunderbare Rettung.

Für nichts Gewöhnliches ist es zu halten, dass dieses anmutige, aus Erde verfertigte Bild mit der schönen Kapelle samt ihren zugehörigen Gebäulichkeiten in den Tagen der allgemeinen Verwüstung vor so vielen andern gottgeweihten und Maria gewidmeten Orten unversehrt erhalten worden ist. Fromme, christliche Seelen und gottesfürchtige Bürger haben sich dieses Bildnisses mit allem Eifer angenommen und dasselbe zu erhalten gesucht. Auch haben sie sich, ohne Mühe und Kosten zu sparen, die Erhaltung und Förderung dieser Wallfahrt sehr angelegen sein lassen. Der gütige Gott und seine liebe Mutter mögen sie dafür segnen und zeitlich und ewig belohnen! —

Bei dem feierlichen Eintritte in die Wallfahrtskirche zu Drei-Aehren wurde das Salve Regina angestimmt und dreimal das Ave Maria gesungen. Nach gegebenem Segen, wie bei Beginn der Prozession, wurde das Gnadenbild vom Diakon auf seinem Gnadenthron aufgestellt. Dann begann das erste Hochamt, auf

welches die Predigt folgte. Nach der Predigt wurde ein zweites Hochamt gesungen, bei welchem das hochwürdigste Gut in der Monstranz ausgesetzt und der Segen gegeben wurde. Zur Dankagung folgte der Ambrosianische Lobgesang *Te Deum laudamus*. Nach geraumer Zeit wurde die Prozession wieder nach Hause geleitet und zum würdigen Abschluss dieser hohen Feierlichkeit noch ein drittes Amt (in Ammerschweier) celebriert. Am Nachmittage wurde die Vesper mit Segen und unter Aussetzung des allerheiligsten Altarssakramentes gesungen und mit dem Psalm *Laudate Dominum, omnes gentes*, höchst feierlich beschlossen. Der Psalter Mariä (Rosenkranz) und die Lauretanische Litanei wurde vom Volke wiederholt abgebetet. Unausprechlich gross war die Freude und die Begeisterung aller Anwesenden. Niemals wird dieser glorreiche Tag aus unserm Gedächtnisse schwinden. Der Priester, welcher die Gnade hatte, dieses Gnadenbild zu übertragen, zählt diesen Tag unter einen der glücklichsten seines Lebens, sowie mehrere andere Geistliche mit ihm.

Da nun Maria, die schmerzhaftige Mutter Gottes von Dreiehren, bei ihrer Uebertragung und Rückkehr in ihr Heiligtum sich so liebevoll und barmherzig gezeigt hat, welche Andacht sollen wir nicht hier auf diesem Berge zu ihr haben! welche Verehrung gegen sie hegen! welches Vertrauen auf sie setzen! Zweifeln wir nicht daran, gross und ohne Zahl sind die Gnaden, welche sie für ihre wahren Verehrer bei Gott erbittet. In allen unsern Nöten, in allen Anliegen des Leibes und der Seele rufen wir zu ihr mit lebhaftem Glauben und kindlichem Vertrauen; niemand wird ohne Trost, ohne Hilfe, ohne Gnade nach Hause zurückkehren. Die Sünder werden ihre Aussöhnung mit Gott, die Gerechten die Gnade der Beharrlichkeit im Guten, die Kranken die Genesung durch ihre mächtige Fürbitte erlangen.

Können wir nicht persönlich diesen heiligen Berg besteigen, o so begeben wir uns im Geiste auf denselben; legen wir ihr unsere Wünsche und Gedanken vor. Sie wird unsere Bitten eben sowohl erhören und bei Gott für uns die ersehnte Gnade erlangen, als wenn wir persönlich an ihrem Gnadenorte erschienen wären; sie ruft uns gleichsam zu: Kommet hieher zu mir, die ihr Verlangen nach mir habt, und sättigt euch von meinen Früchten. — *Transite ad me omnes, qui concupiscitis me. et a generationibus meis implemini* (Ecclesiasticus XXIV, 26).

Die Geistlichen, welche bei der Feier von 1804 mitwirkten, waren nach den Aufzeichnungen im Kloster:

Franz Josef Klein (lic. theol.), Pfarrer von Zellenberg, als Celebrant — Antonius Gerber, als Diakon — Johannes Bapt. Schielé als Subdiakon — Antonius Adam, Vikar von Kaysersberg — Bernhard Bressler; alle diese, aus Ammerschweier gebürtig, kamen mit der Prozession von dort; die vier letzteren trugen das Gnadenbild auf den Schultern den Berg herauf. Festprediger war Johannes Bapt. G'schickt, ein früherer Ordensmann und Professor. Oben erwarteten die Prozession Johannes Jacobus

Mittelberger, Pfarrer von Ammerschweier, und Sebastian Mangold, der Administrator der Wallfahrt, und viele Geistliche der Umgegend. Fügen wir hinzu, was der Bericht verschweigt; die meisten dieser Geistlichen waren in der Revolution Märtyrer ihrer Ueberzeugung geworden durch Verbannung, Deportation u. s. w. Von Bürgern aus Ammerschweier haben im Mirakelbuch an dieser Stelle ausserdem mitunterzeichnet: Sebastian Gris, Martin Harrer (die beiden obengenannten Konstabler), ferner: J. B. Kuehn, adj. — Ulrich — Klein — J. Kast — A. Müller fils — M. Weckerlé — M. Bressler — Michel Gris — Matheus Hiltenfink — Sebastianus Mangold, administrator hujus St. Capella, oriundus ex Ammerschwir.

Feier von 1904.

Im Jahre 1904, den 2. Juli, einem Samstage, am frühen Morgen, setzt sich von der Pfarrkirche zu Ammerschweier aus eine feierliche Prozession in Bewegung. Das Wetter ist bedeckt. Es herrscht eine angenehme Kühle; der hundertjährige Kalender hat recht bekommen. Das Gnadenbild wird diesmal bei der Prozession den Berg hinauf nicht mitgetragen. Es thront seit einem Jahrhundert oben auf der Höhe. Heute umgibt es seit dem frühesten Morgen eine treue Schar von Gläubigen aus allen Gegenden des Landes. Die ganze Sommernacht hindurch sind auf allen Pfaden Pilger nach Drei-Aehren gezogen. Die Kapelle ist ihnen über Nacht offen gelassen. Von 3 Uhr morgens ab beschäftigt die Darbringung der hl. Messe und Sakramentspendung die anwesende Schar der Geistlichen. Der Hochwürdigste Herr Bischof von Strassburg und der Hochwürdigste Herr Weihbischof, begleitet von den Herren Prälaten: S. H. dem Prinzen de Croy und dem päpstlichen Protonotar Keller, waren am Vorabend per Automobil angekommen. ¹⁾ Sie fanden Kloster, Kapelle und den Kirchplatz in festlichem Schmuck.

Seit 6 Uhr morgens drängt sich an diesem 2. Juli die Menge auf dem Platze vor der Kapelle, um die Ammerschweierer Prozession ankommen zu sehen. Dieser Prozession entgegen zieht die Musik von Urbeis (franz.: Orbey). Wie gewöhnlich erwartet Herr Sup. Kanonikus Salzmann seine Mitbürger bei der Kapelle. «Die Ammerschweierer dürfen stolz sein auf diese Prozession: 1200 Personen ($\frac{2}{3}$ der Pfarrei) in tadelloser Ordnung geben das Zeugnis des Glaubens ihrer Voreltern, einerschreitend mit jener ernsten Sammlung und ruhigen Entschlossenheit, wie sie nur ein robuster Glaube verleihen kann.» ²⁾ Zum Zeichen seines Wohlwollens gegenüber den getreuen Hütern dieser Kapelle liest der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Fritzen die

1) Ein-Feuerwerk war bei Anbruch der Nacht ihnen zu Ehren abgebrannt worden.

2) Bericht eines Augenzeugen. Vgl. Journal de Colmar, Nr. 54 (7. III. 1904).

hl. Messe für die Ammerschweierer Pfarrgemeinde, welcher die Kapelle dabei ausschliesslich eingeräumt bleibt. ¹⁾

Die Hauptfeier begann um 9 Uhr: Von der Kapelle aus setzt sich unter dem Donner der Geschütze aus den alten Mörsern, welche vor 100 Jahren schon gedient hatten, ein Zug in Bewegung, wie ihn Drei-Aehren sicher noch nie gesehen hat: Die gesamte Bürgerschaft von Ammerschweier, dann das Gnadenbild, getragen von vier aus dieser Pfarrei gebürtigen Priestern (H. Spindler, H. Mey, H. Straumann, H. Düby) in Levitenröcken, dann etwa 100 Priester, die Prälaten und zuletzt die Bischöfe. ²⁾

So wenig die Kapelle die zusammengeströmte Menschenmenge zu fassen vermochte, ebenso wenig konnten die Herzen der Gläubigen ihre Freude und Begeisterung beim Anblick dieses Triumphes der Muttergottes von Drei-Aehren zurückhalten. Aus beiden Ursachen ward der Gottesdienst an diesem Tage im Freien gehalten, im Dome der Natur auf der Terrasse des Klosters. Dort stehen mehrhundertjährige Zeugen der Vergangenheit, uralte Linden und alte Kastanienbäume. Heute bergen die blühenden Linden, welche den denkbar schönsten Halbrund eines natürlichen Chores bilden, einen prächtigen Feldaltar. Er steht erhöht auf mehreren Stufen mitten im Grün unter schützenden Tüchern. Dorthin bewegt sich die Prozession. Oben auf einen Thron wird das Gnadenbild gestellt; sogleich erscheint es umgeben von einem Kranze elektrischer Lampen. ³⁾ Auf der Estrade hat der Diözesanbischof, umgeben von den Prälaten und der Geistlichkeit, seinen Platz eingenommen. Unter dem hohen majestätischen Dome der festlich geschmückten Bäume drängt sich die Menge der Gläubigen; sie erfüllt (über 6000 Personen) auch die Felder und Wiesen im weiten Umkreise. Die Wälder und Berge bilden den Abschluss des unvergleichlichen Bildes. ⁴⁾ Bis in die letzten Reihen der andächtigen Gläubigen dringen die erhebenden Worte des Festpredigers, des Hochw. H. P. Humbrecht, Superior im Ligorianerkloster Bischenberg. Nach seiner wirkungsvollen Predigt beginnt ein feierliches Pontificalamt, gehalten vom Hochw. H. Weihbischof Dr. Zorn v. Bulach unter Assistenz des Hochwürdigsten Herrn Diözesanbischofs. Der katholische Kultus entfaltet seine ganze Pracht. Weit hinaus klingen die frommen Weisen des gregorianischen Gesanges. Den Schluss des feierlichen Morgengottesdienstes bildet der bischöfliche Segen, mit Rührung gespendet vom Diözesanbischof über die anwesenden Verehrer Mariä und weithin über die Vogesenberge und die Rheinebene zu seinen Füßen. Vom Echo mehrfach wiedergegeben ertönt das «Grosser Gott», zu welchem die Musik von Orbey die Begleitung spielt. Unter diesem Lobgesang

1) Die Feuerwehrmänner von Ammerschweier leisteten hier und während des ganzen Tages einen vorzüglichen Ordnungsdienst.

2) Vgl. unsere Illustrationen.

3) Das Elektrizitätswerk Türkheim hatte dieselben, sowie jene am Kirchplatze gratis geliefert.

4) Vgl. unsere Illustration.

und unter dem Krachen der Geschütze geht der ganze Zug mit dem Gnadenbilde in die Kapelle zurück. —

Am Mittag vereinigt ein Festmahl 120 Gäste an einem einzigen langen Tisch im breiten Klostergange. Die dabei ausgebrachten Toaste der Gastgeber ¹⁾, des Hochw. Herrn Bischofs, der geladenen Behörde ²⁾, der Ammerschweierer Geistlichkeit u. s. w. sprachen Dank, Freude und Zufriedenheit aus.

Der Nachmittagsgottesdienst (Segensandacht) vor einer nicht minder zahlreichen Menge in der gleichen poetischen Umgebung begann mit einer wohldurchdachten Predigt in französischer Sprache. ³⁾ H. Pfarrer Delsor, Reichstagsabgeordneter, war der Redner, der in der grossen Zuhörerschaft einen unauslöschlichen Eindruck hervorrief, besonders da der Redner in seiner warmen Weise gezeigt, wie Maria immer über ihren Gnadenort gewacht und denselben immer wunderbarerweise vor dem Untergange bewahrt hat, so bei dem Schwedenkrieg, der französischen Revolution und bei der Ausweisung der Patres. Bald nach der feierlichen Segensandacht des Nachmittags verliessen die hochw. H.H. Bischöfe mit ihrer Begleitung Drei-Aehren, von der Menge allseits ehrerbietig begrüsst. Nach und nach zerstreute sich auch die Menschenmenge. Kein Unfall, keine Unordnung war vorgekommen. ⁴⁾ Dieser Tag war ganz der frommen Erinnerung und der reinen Freude geweiht.

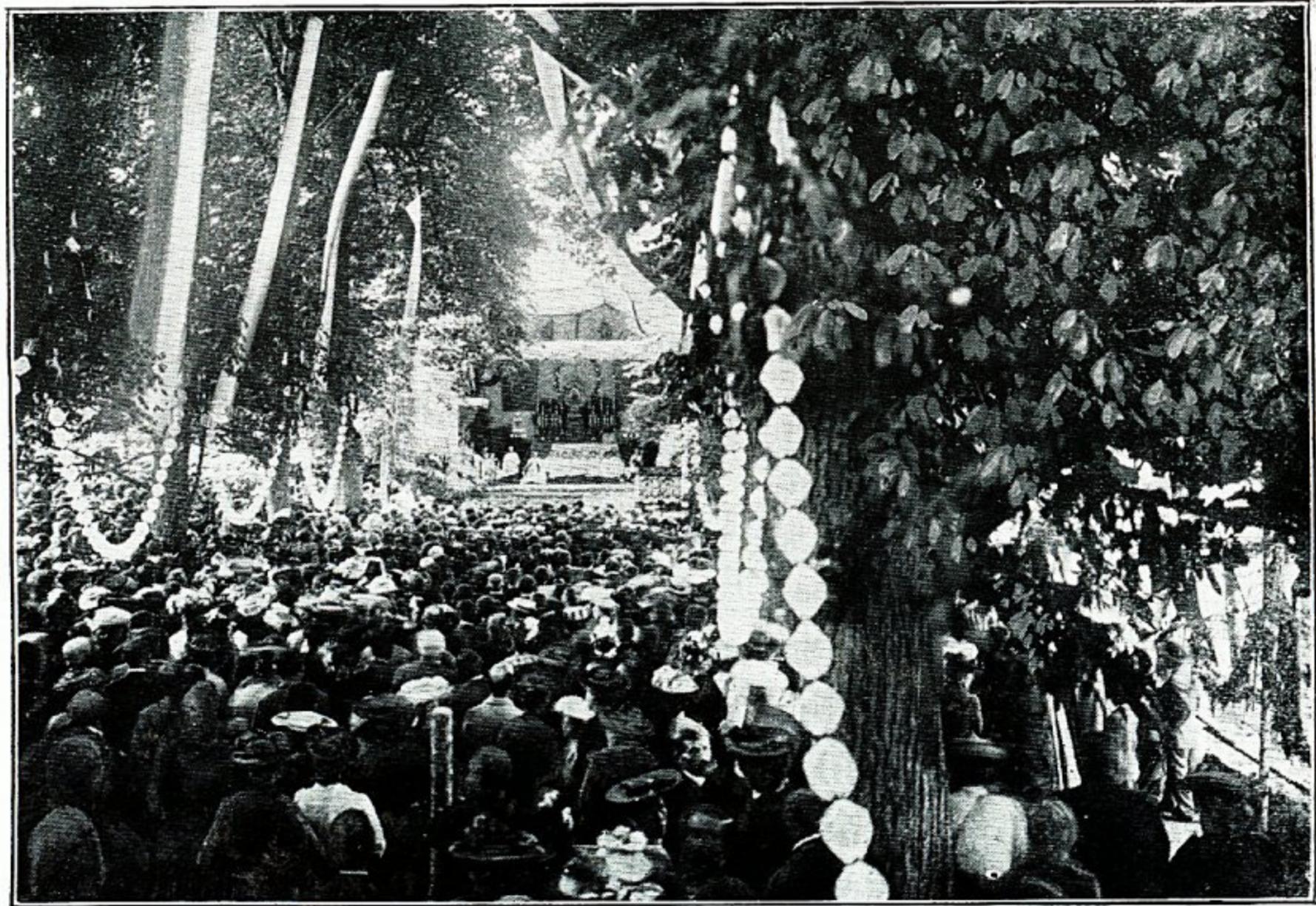


1) Die Gemeinde Ammerschweier hatte zur Bewirtung der Gäste einen namhaften Beitrag gespendet.

2) U. a. wohnte der Herr Kreisdirektor von Rappoltsweiler der ganzen Festfeier bei.

3) Gedruckt bei Sutter, Rixheim 1904.

4) Verdient machten sich hierbei u. a. Herr Bourcart, der für einen Brunnen mit frischem Wasser zur allgemeinen Benutzung sorgte, und die Trambahngesellschaft wegen der schnellen Beförderung der Festteilnehmer.



Festgottesdienst im Freien auf der Terrasse des Klosters.

P. Humbrecht C. S. R. predigt.

Gründung des „schwarzen Drei-Aehren.“

Am gleichen Tage sollte die soeben beschriebene Centenarfeier ihr Echo haben im fernen Afrika. Missionsbischof Adam, gebürtig aus Ammerschweier, hielt mit seinen Schwarzen ebenfalls einen Dankgottesdienst in der Missionsstation «Drei-Ähren in Gabon», (französisch Kongo).

Unseren Pilgern aus der Umgegend und den Wohlthätern der Missionen ist Bischof Adam kein Unbekannter. Nachdem er sich bei der Muttergottes in Drei-Aehren den geistlichen Beruf erbeten hatte, trug er sich schon als einfacher Missionar mit dem Gedanken, den Lieblingsort seiner Heimat auf afrikanischem Boden aufleben zu lassen. 1897 Bischof geworden, plante er für seine müden Missionare wegen des mörderischen Klimas der Küste eine Erholungsstation in erhöhter, gesunder Lage; für die armen Neger und besonders für die verachteten Negerfrauen suchte er gleichzeitig eine Schutzpatronin in der Jungfrau Maria, also eine Station wie Drei-Aehren im Elsaß. Als H. Superior Salzman von diesen Plänen seines Freundes, des Bischofs Adam, erfuhr, ¹⁾ beeilte er sich, eine genaue Copie des Wallfahrtsbildes von Drei-Aehren aus eigener Initiative herstellen zu lassen. Am Feste Mariä Himmelfahrt konnte der H. Wallfahrtsvorsteher von Drei-Aehren das getreue Abbild der schmerzhaften Muttergottes dem erfreuten Bischof persönlich überreichen. Dieser weihte dasselbe an Ort und Stelle ein in feierlicher Ceremonie und großem Andrang der Pilger; er stellte dann am darauffolgenden Sonntag die neue Statue auf dem Hauptaltar der Kirche zu Ammerschweier aus und nahm sie, begleitet von den Segenswünschen und Opfergaben seiner Mitbürger, mit nach dem fernen Afrika. Jetzt mußte der allseits freudig begrüßte Plan dort drüben verwirklicht werden. Es gelang allerdings nur unter großen Mühsalen und Schwierigkeiten. An den Wasserfällen Samba des Flusses Ngounyé in schönem Hügelland, aber auch im Gebiet eines der wildesten Volksstämme fand sich die gesuchte Stelle für das neue Drei-Aehren. Dorthin übertrug dann Bischof Adam selber das Abbild der Muttergottesstatue aus der Heimat in ein einfaches hölzernes Missionskirchlein. Vorläufig muß alles in der Umgebung dieses Bildes arm und dürftig bleiben, bis die Gaben aus der Heimat es gestatten, ein würdiges Abbild auch der **Drei-Aehren-Kapelle** auf afrikanischem Boden zu errichten. ²⁾ Das Volk hierzulande nennt diese Station in Gabon das „schwarze Drei-Aehren“. Ein Neues Elsaß“ gedenken die elsässischen Missionare zu schaffen; die Missionen: „das schwarze St. Martin-Ammerschweier“ und das „schwarze Heilig-Kreuz“ sind schon gegründet. Andere Stationen mit den Namen St. Odilien, St. Leo IX., sollen folgen, sobald die Mittel des Bischofs dazu ausreichen.

1) Bischof Adam hatte das Ganze in einem seiner Briefe als eine Art Fiebertraum bezeichnet, so fern stand ihm die Erfüllung dieser Pläne.

2) Der alte Thron des Gnadenbildes mit den bekannten drei Goldähren ist dorthin gesandt worden.



Rundgang durch die Kapelle.

Auf den ersten Blick unterscheidet der aufmerksame Beobachter im Gotteshause folgende Teile: das Chor, das Schiff, die Klostervorhalle und die Beichtkapelle. Das spätgotische, 1903 neubemalte **Chor** bildete einst die 1495 eingeweihte Kapelle, die bis zum 30jährigen Krieg ein steinernes Gewölbe besaß, das 1636 durch Brand zerstört wurde. Der spätgotische **Hauptaltar**, der 1904 ganz aus afrikanischen Holzarten wie Ebenholz, Acajou u. s. w. gebaut und vom Missionsbischof Adam v. Gabon gestiftet wurde, zeigt vorn am Altartisch die Wappen des Stifters, sowie des Straßb. Bischofs. Auf dem Hochaltar thront das **Gnadenbild** (Vesperbild oder Pieta) aus Terracotta (gebrannte Erde). Dasselbe ist polychromiert und stand früher in der vergitterten Nische rechts neben der Sakristeithüre. Es stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und wird zuweilen das «kleine Bild» genannt. Der Kopf der **Madonna** ist recht ausdrucksvoll. Der **Tabernakel** ist aus Bronze und vergoldet. Die Türe schmückt ein Pelikan, das Sinnbild der hl. Kommunion. Verfertigt wurde er von Ravrio Bronzier aus Paris (1836), der ihn dem Gotteshause St. Martin-Colmar bestimmte. Später kam er nach Kaysersberg auf den früheren Hochaltar, dann in Privatbesitz des Herrn Ch. Bägert, des dortigen Kirchenschaffners. Letzterer verschenkte ihn 1896 seinem Verwandten, dem jetzigen Superior H. Salzman. Die zu beiden Seiten des Tabernakels hängenden **Relieftafeln** zeigen die Aufopferung Jesu im Tempel und Jesu Leidensgang, während das grosse **Altargemälde** (angefertigt 1867 von Deschwanden) Mariä Heimsuchung darstellt. Bekanntlich ist ja Mariä Heimsuchung das Haupt- und Titularfest von Drei-Aehren. Ueber der Sakristeithüre prangt das **Rosenkranzbild** auf Holz in Goldgrund (1895). Die auf die Entstehung der Wallfahrt bezüglichen **Bilder** wurden 1867 durch Troxler, Schürler und Deschwanden neu gemalt.

Das **Schiff** wurde im 16. Jahrhundert an die erste Kapelle angebaut und 1904 bemalt. Die unteren Teile der Eckpfeiler der ersteren sind noch unter den Seitenaltären erhalten. Das Portal jener Kapelle ist nun an die Westfront versetzt und bildet den mittleren Bogen bei der Orgelbühne. Die beiden **Seitenaltäre** wurden 1908 aus afrikanischen Holzarten neu errichtet. Der rechte ist derjenige vom kostbaren Blute, dessen Verehrung durch die Väter vom kostbaren Blute hier eingeführt wurde. Den linken, den St. Josefsaltar, ziert eine 1908 renovierte Statue des hl. Josef. Zu dessen Seiten bemerken wir links den hl. Franz v. Assisi, den Patron der Kapuziner (letztere in Drei-Aehren von 1779-91),

rechts Antonius den Einsiedler mit den üblichen Abzeichen und auf dem Mantel links das Antoniterkreuz tragend (die Antoniter waren in Drei-Aehren von 1660—1777). Der an den Wänden hängende **Kreuzweg** wurde am 14. Sept. 1804 eingeweiht. Die **Fenster** sind spätgotisch; deren Glasmalereien sind geschaffen von Petit Gérard. Der vergoldete **Leuchter** ist Schmiedearbeit und zeigt die Gestalt einer Passionsblume. Das **Kruzifix** ist dem alten Kreuzbilde auf dem berühmten Hochaltar von Kaysersberg nachgebildet. Das rechts unter der Orgelbühne liegende **hl. Grab** besitzt ein Christusbild aus Holz, das früher im Colmarer Unterlinden-Kloster stand. Dieses aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammende Bild hatte in der Brust eine verschließbare Oeffnung zur Aufnahme der hl. Hostie (Charwoche). Nun ist diese Oeffnung ausgefüllt durch Reliquien, nämlich durch Teilchen des hl. Kreuzes. Die spätgotische, aus Holz gefertigte Grabnische wurde 1891 renoviert. In derselben sehen wir Maria, Johannes, die Frauen am Grabe und unten die schlafenden Wächter. Die **Decke** des Schiffs stürzte 1636 ein und wurde beim Wiederaufbau 1 m höher. Die zweite aus Holz gefertigte Decke wurde 1891 neu hergestellt und polychromiert. In der Mitte bewundern wir daran Maria, die Unbefleckte (nach dem Bilde der hl. Offenbarung). Vorn rechts sehen wir Maria Opferung und vorn links Mariä Verkündigung, während hinten rechts Mariä Lichtmeß und hinten links die Geburt Jesu dargestellt sind. Zwischen Chor und Schiff, an der mittleren Wölbung, blickt uns entgegen der hl. Martin, ein «Ex-voto» der Stadt Ammerschweier, das zur Erinnerung an den Rückkauf von Drei-Aehren durch Ammerschweierer Einwohner angebracht wurde. Die den hinteren Teil des Schiffes zierenden **Ex-votos** wurden früher von frommen Betern aufgehängt als äußeres Zeichen kindlicher Dankbarkeit gegenüber der Helferin der Christen, wenn für den Fall der Erhörung die Anbringung einer Gedenktafel gelobt war (daher der Name). Die **Orgel** verdankt ihre Herstellung einem 1854 gelegentlich der Cholera gegebenen Versprechen der Gemeinde Niedermorschweier, deren Einwohner 249,90 Frs. beisteuerten, während der Rest der Herstellungskosten durch in der Umgegend veranstaltete Sammlungen gedeckt wurde. 1901 wurde dieses Instrument von der leistungsfähigen Firma Rinckenbach-Ammerschweier kunstgerecht umgebaut und erweitert, zu welchem Umbau der Kais. Statthalter 1800 M. beisteuerte. Die Orgelbühne war bereits 1898 erneuert worden.

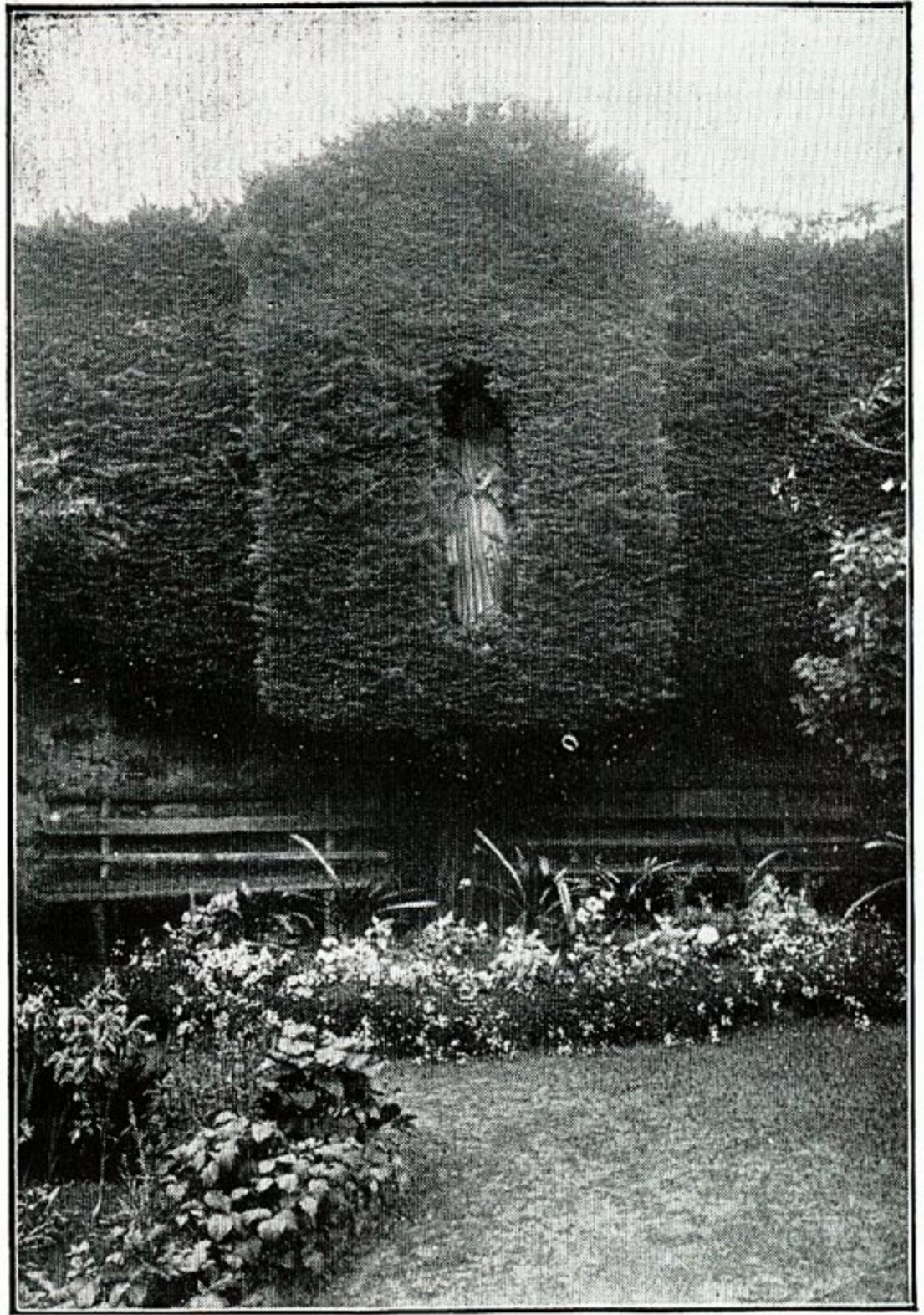
In der **Klostervorhalle**, dem früheren Eingangstor des Klosters, bemerken wir 2 alte Bilder mit Goldrahmen; links den Heiland und rechts die Gottesmutter. Zudem finden sich da unzählige Ex-votos, das Ammerschweierer Bild, das Lourdes-Bild und das alte Muttergottesbild aus Holz, welches früher auf einem Altare unter dem Schwibbogen ruhte und 1636 wunderbar erhalten blieb, wie es Zeugen bewiesen.

Die in den Jahren 1876-80 aus der einstigen Klostereinfahrtshalle und dem Sprechzimmer hergestellte **Beichtkapelle** weist 2 **Altäre** auf, den 1885 gebauten spätgotischen Herz-Jesu-Altar

und den 1897 errichteten Altar des hl. Antonius von Padua. Ausser den 5 Beichtstühlen bewundern wir in diesem Raume **Wandgemälde**, die auf das hohe Sakrament der Buße hindeuten: Jesus am Jakobsbrunnen, den verlorenen Sohn, den hl. Johannes Nepomuk, den bekannten Märtyrer des Beichtsiegels. Ferner sind der hl. Michael und der hl. Johannes der Täufer hier dargestellt. Schliesslich zeigt uns ein Gemälde den hl. Benedikt Labre, der nachweislich Drei-Aehren als büßender Pilger 1775 besuchte und uns heute das Wallfahren im Geiste der Buße und der Kirche lehren möchte.

Allerdings mögen andere Wallfahrtskirchen größer, reicher oder schöner sein. Indessen hat man es hier verstanden, dem Betorte den alten Charakter zu wahren. Trotz größter Uebersichtlichkeit finden viele Pilger darin ein trautes, stilles Plätzchen für die Privatandacht, wozu in Drei-Aehren ja alles einladet.





Der Taxusbaum

Verzeichnis der Pfarreien,
die nach Drei-Aehren Prozessionen halten.

| | |
|--------------------|--|
| Ammerschweier: | 1. am 1. Montag nach Schluß der österlichen Zeit; 2. am Feste Mariæ Hilf (24. Mai); 3. am Feste Mariæ Heimsuchung (2. Juli); |
| Colmar: | am Montag in der Oktav von Mariæ Geburt; ¹⁾ |
| Ingersheim: | am Feste Kreuz Erfindung (3. Mai); |
| Katzenthal: | am Dienstag der Bittwoche; ²⁾ |
| Kienzheim: | im Monat Mai; |
| Niedermorschweier: | 1. am St. Markustag (25. April); 2. am Montag in der Bittwoche; 3. am 13. Juli; ³⁾ |
| Türkheim: | am alten Fronleichnamstag; |
| Zell: | am Mittwoch der Bittwoche; |
| Zimmerbach: | am Feste des H. Heinrich (15. Juli). |

¹⁾ 1854 wegen der Cholera versprochen und später das Gelübde erneuert.

²⁾ Durch eine Verordnung des Bischofs von Basel von 1747 wurden die Pfarrprozessionen nach entfernt liegenden Punkten verboten. Auf den Wunsch der Gemeinde Katzenthal wurde indessen für deren Bittgang nach Drei-Aehren eine Ausnahme gemacht, weil er einem Gelübde der Väter seinen Ursprung verdankte und Unordnungen dabei nicht vorkamen.

³⁾ Niedermorschweier hatte außerdem im März 1804 bei Ausbruch einer ansteckenden Krankheit 3 Bußprozessionen und ein «Ex voto» der Muttergottes gelobt, worauf die Epidemie nachließ.

Zu Drei-Aehren gefeierte Feste. 1)

Alle Samstage des Jahres;

| | |
|---|---------------|
| Epiphanie | 6. Januar; |
| Hl. Anton, Abt | 17. » |
| Mariæ Lichtmeß | 2. Februar; |
| Das 40stündige Gebet, an den drei Tagen vor Aschermittwoch; | |
| Hl. Josef | 19. März; |
| Mariæ Verkündigung | 25. » |
| Das Fest der 7 Schmerzen Mariæ (am Freitag vor dem Palmsonntag); | |
| Ostermontag; | |
| Maimonat; | |
| Kreuz Erfindung | 3. Mai; |
| Mariæ Hilf | 24. » |
| Pfingstmontag; | |
| Der Monat Juni zu Ehren des kostbaren Blutes Jesu Christi; | |
| Fronleichnamfest; | |
| Mariæ Heimsuchung, Patronsfest der Kapelle | 2. Juli; |
| Der 1. Sonntag im Juli, Hauptfest der Bruder- schaft des kostbaren Blutes; | |
| Portiuncula | 2. August; |
| Mariæ Himmelfahrt mit vorbereitender 9tägiger Andacht | |
| | 15. » |
| Mariæ Geburt | 8. September; |
| Kreuz Erhöhung | 14. » |
| Mariæ Opferung | 21. November; |
| Hl. Franz Xaver | 3. Dezember; |
| Unbefleckte Empfängnis | 8. » |

1) Die auf einen Sonntag fallenden Feste werden am nachfolgenden Tage gefeiert.

Ablässe,

die am Wallfahrtsort gewonnen werden können.

- Vollkommener am 17. Januar (Fest des hl. Antonius);
- » » II. Sonntag nach Epiphanie (Fest des hl. Namens Jesu);
 - » » 2. Februar (Mariæ Lichtmeß);
 - » » 25. März (Mariæ Verkündigung);
 - » » 13. Juni (Fest des hl. Antonius v. Padua);
 - » » 2. Juli (Mariæ Heimsuchung, Patronsfest);
 - » » 2. August (Portiuncula);
 - » » 15. August (Mariæ Himmelfahrt);
 - » » 8. September (Mariæ Geburt);
 - » » 4. Oktober (Franz v. Assisi);
 - » » 21. November (Mariæ Opferung);
 - » » 8. Dezember (Unbefl. Empfängnis);
 - » » zweiten Sonntage jeden Monats; einmal während des Jahres durch jeden Pilger, der zu Drei-Aehren beichtet und kommuniziert.

Zudem sind im Gnadenorte folgende Bruderschaften aufgerichtet:

1. Die Rosenkranzbruderschaft;
 2. die Erzbruderschaft vom kostbaren Blute.
-

Inhalts-Uebersicht.

| | |
|---|------|
| Vorbemerkung | S. 3 |
| Vorwort | » 5 |
| Einleitung. Natürliche Lage und Vorzüge von Drei- Aehren | » 7 |
| Entstehung | » 10 |
| Geschichte | » 27 |
| Schlußwort | » 41 |

==== Anhang. ====

| | |
|--|------|
| Außerordentliche kirchliche Feste zu Drei-Aehren | |
| Centenarfeier 1804—1904 | » 42 |
| Gründung des „schwarzen Drei-Aehren“ | » 49 |
| Rundgang durch die Wallfahrtskapelle | » 50 |
| Verzeichnis der Pfarreien, die nach Drei-Aehren prozes- sionsweise wallen | » 53 |
| Feste | » 54 |
| Ablässe und Bruderschaften | » 55 |



Nos Nicolaus de gra Epus Tripolitaneſe R^{di} i xpo p^{ri}us et dⁿⁱ. d. Casparis Vicari^o
pontificalib^o general^o vniuersis xpi fidelib^o ad quos p^{ri}ncipaliter venerit notitia Salute i d^{no} Cu ad p^{ri}
merenda sempiterna gaudia S^{cto}r^um suffragia sunt nobis qua plurimum opportuna vt qd merita n^{ost}ra
no obtinet eor^um meream^{ur} intercessioib^o conseq^u Cupientes igit^{ur} ut Capella vulgariter Zu den dyen
cheren nuncupata Et idie date p^{ri}ncipaliter p^{ri}ncipaliter vna cu altari c^osec^{ra}t^o agris honorib^o frequenter
hinc oib^o xpi fidelib^o qui i festiuitatib^o b^endicte v^g Marie dei genit^{ri} iⁿ d^{ca} Capella Saluta^{ti}oⁿe
angelica Septies orauerit aut man^u aduictes ad fabrica^m ul^o ornamenta porreuerit cu cordis con
t^{ra}ctioe de gra o^{mn}ipotentis dei o^{mn}isi Aut i festo dedicatiois qd pagend^o ponim^o annuatim i festo Annu
ciatiois b^ete v^g Quadraginta dies animalium p^{ri}ncipaliter i d^{no} indulgen^{ti}am suam^o in euidencia sigillu
n^{ost}ri p^{ri}ncipaliter e appensu^o Datum Anno dⁿⁱ. M. CCCC. XLV. Quadragesimo Nonagesimo quinto iudie s^{an}cti
mathie aplⁱ.



Aelteste Urkunde von Drei-Aehren: Ablassbrief vom 24. II. 1495.